

Beat Konrad Philipp Friedrich Reuttner von Weyl (1719-1803)

Landkomtur des Deutschen Ordens, homo politicus und Strategie am Vorabend der Neugestaltung Europas

Barbara Treu

Einleitung¹

Drei Jahre vor der Säkularisation beging der Deutsche Orden im Juni 1803 in Altshausen mit großem Zeremoniell dreitägige liturgische Begräbnisfeiern für den verstorbenen Landkomtur der Ballei Elsass-Burgund². Zu dem Zeitpunkt hatte die einst mächtige Ordensprovinz, deren Herrschaftsgebiet sich Jahrhunderte lang über Süddeutschland, die Schweiz und das Elsass ausdehnte und deren Hauptort Altshausen war, ihre Kommenden³ auf der linksrheinischen Seite in Folge der Französischen Revolution bereits verloren. Als man sich im Juni 1803 in Altshausen versammelte, waren gerade einmal vier Wochen seit dem Hauptschluss der außerordentlichen Reichsdeputation vergangen. Es war eine Zeit der politischen Stürme und Verunsicherungen. Aus heutiger Sicht wirkt der feierliche Abschied für den am 23. Mai 1803 verstorbenen ersten Vertreter der Ballei Elsass-Burgund, Reichsfreiherrn Beat Konrad Philipp Friedrich Reuttner von Weyl, wie ein Fanal, denn die Zeichen der Zeit standen auf Umbruch und Veränderung.

Der letzte Lebensabschnitt des Deutschordensritters und Landkomturs der Balleien Elsass-Burgund und Hessen, Komturs zu Altshausen, Marburg und Wetzlar, königlich kaiserlichen Geheimen Rats und Staats- und Konferenzministers des Hochmeisters, war überschattet von den Ereignissen jener Zeit. Bis 1801 stand er durch seine enge Verbindung zu Hochmeister Erzherzog Maximilian Franz (1756-1801) mitten im bewegten politischen Geschehen. Er war betroffen vom Verlust der Familiengüter im Elsass, hatte seinen nach Altshausen geflüchteten Bruder aufgenommen und übernahm nach dessen Tod im Jahr 1795 die Verantwortung für die Familie. Die historische Zäsur der Säkularisation der

¹ Die Anregung für einen Beitrag über den Landkomtur Reuttner von Weyl kam vom Archivar des Hauses Württemberg Dr. Eberhard Fritz. Für die vorliegende Veröffentlichung wurde der am 28. März 2017 in Altshausen gehaltene Vortrag ausgearbeitet.

² In einer Ballei (mittel-lateinisch *ballivus* Aufseher) bzw. Ordensprovinz waren mehrere Kommenden zusammengefasst unter der Leitung eines Landkomturs (mittel-lateinisch *commendator*).

³ Kommende bzw. Komturei (mittel-lateinisch *commenda*, *commendare* anvertrauen) für die Übertragung eines Kirchengutes auf Zeit an den verantwortlichen Komtur.

übrigen Kommenden der Ballei und die Aufhebung des Deutschen Ordens in allen Staaten des Rheinbunds hat der Landkomtur nicht mehr erlebt.

Beat Konrad Reuttner von Weyl erscheint zwar in Abhandlungen zur Geschichte des Deutschen Ordens, eine Einzeldarstellung sucht man bislang vergebens. Das ist erstaunlich, war er doch verantwortlich für die große und reiche Ballei Elsass-Burgund. Er residierte 26 Jahre in Altshausen, stand mehreren Kommenden vor und war im engen Umfeld zweier Hochmeister des Deutschen Ordens anzutreffen. Warum bislang kaum über ihn geschrieben wurde, lässt sich wohl in erster Linie dadurch erklären, dass der Deutsche Orden nach Reuttners Tod an Bedeutung verloren hatte. Das Alte Reich, das seine Lebenswelt gebildet hatte, wurde abgelöst, und die nachfolgende Zeit eignete sich nicht für den Nachruhm einzelner Repräsentanten. Das Interesse an ihnen ließ nach und viele waren bald vergessen.

Die für den Deutschen Orden und für seine Familie gleichermaßen interessante Persönlichkeit soll im Folgenden auf der Grundlage von neuerdings erschlossenen Quellen ins Licht gerückt werden. Erkenntnisse zu seiner Person verdanken wir der Überlieferung im Archiv der Grafen Reuttner von Weyl in Schloss Achstetten. Philip Graf Reuttner von Weyl beauftragte die Autorin im Jahr 2010 mit der Erschließung und Neuordnung seines privaten Archivs⁴, und er hat der Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit auf der Grundlage der in Achstetten aufbewahrten Unterlagen zugestimmt. Es ist ein Zufall, dass der 300. Geburtstag des Beat Konrad Reuttner von Weyl am 17. August 2019 in das Erscheinungsjahr der vorliegenden Publikation fällt.

Grundsätzlich ist zu bedenken, dass Beat Konrad Reuttner von Weyl in Achstetten vor allem im Zeitraum zwischen 1795 und 1803 in Erscheinung tritt, weshalb das Augenmerk in erster Linie seinem letzten Lebensabschnitt gilt und die Unterlagen folglich nur ein eingeschränktes Urteil zulassen. Auch wenn Fragen offen bleiben, können die Informationen aus dieser Überlieferung von Belang sein, zumal die Archivalien zur Geschichte des Deutschen Ordens weit verstreut liegen und viele davon verloren gegangen sind.

Eine Zeit des Umbruchs

Mit dem Tod des Landkomturs ging eine Epoche zu Ende. Am 25. Februar 1803 hatte der Hauptschluss der außerordentlichen Reichsdeputation die Säkularisation kirchlicher Herrschaften und die Mediatisierung der Reichsstände zugunsten derjenigen weltlichen Fürsten festgesetzt, denen während der Koalitionskriege linksrheinische Besitztümer verloren gegangen waren. Dabei wurde der Deutsche Orden zunächst noch ausdrücklich befreit von der Säkularisation und sollte für seine in zwei Koalitionskriegen verloren gegangenen linksrheinischen Gebiete entschädigt werden. Es blieb jedoch nicht lange bei einem Sonderstatus. „Wie schnell solche formalen Erfolge von der Realität gegenläufiger Ereignisse überrollt wurden, sollte sich in der Folgezeit des RDH [Reichsdeputationshauptschluss] auch für die Vereinbarungen zeigen, die sich auf den Deutschen

⁴ Barbara Treu: Archiv der Grafen Reuttner von Weyl Schloss Achstetten. Akten und Bände, Familienarchiv, Urkunden, Personen-, Orts- und Sachregister. 5 Bde. Achstetten 2015.

Orden bezogen“, so Georg Cox⁵. Im Frieden von Pressburg wurden dem Haus Österreich 1805 die Besitzungen des Deutschen Ordens zugesprochen.

Der von Napoleon entfesselte Schacher um die Verteilung von Herrschaftsgebieten nahm seinen Lauf, und die neuen Herren ergriffen Besitz von den gewonnenen Gebieten. Die noch vorhandenen Teile der Ballei Elsass-Burgund gelangten an Württemberg. Eberhard Fritz zieht den Schluss, dass mit dem 1807 erfolgten Übergang an das Königreich Württemberg eine Herrschaftsform ihr Ende fand, „welche 560 Jahre lang die Geschicke der zugehörigen Gemeinden entscheidend geprägt hatte“⁶.

Die Verwaltungseinheit der Ballei Elsass-Burgund, genannt nach den ältesten Besitzungen im Oberelsass sowie an Orten in der Westschweiz, die einst zum Königreich Burgund gehört hatten, hatte „keine geographisch sinnfälligen Grenzen und Bezeichnungen“ besessen⁷. Schaut man sich die einst von Altshausen verwalteten Kommenden auf der Landkarte an, so kann dennoch von einem stattlichen Imperium gesprochen werden. Der Landkomtur Reuttner hat die Auflösung seiner Ballei, die ihm als Kirchengut des Deutschen Ordens auf Lebenszeit übertragen wurde und an deren Spitze er stand, nicht mehr erlebt. Der nachfolgende Landkomtur, Freiherr Karl Franz von Forstmeister (1731-1814), blieb bis 1806 im Amt und ist in Altshausen gestorben⁸. Er konnte sich nach der württembergischen Besitzergreifung eine Jahrespension sichern und durfte im Schloss wohnen bleiben, wogegen die Hofhaltung in Altshausen aufgegeben wurde⁹.

Acht Jahre vor seinem Tod war Reuttner mit dem Ankauf der Grundherrschaft Achstetten eine Entscheidung von weitreichender Bedeutung geglückt. Als Napoleon am 24. April 1809 die Aufhebung des Ordens in den Rheinbundstaaten diktierte, was auf dem Frieden von Schönbrunn am 14. Oktober 1809 bestätigt wurde¹⁰, war Achstetten bereits zur neuen Heimat für die Familie Reuttner von Weyl geworden.

Der Abschied in Würde

Die Beschreibung der Begräbnisfeierlichkeiten wird hier ausführlich gehalten, spiegelt sie doch eine Facette der damaligen Lebenswelt wider, die es bald nicht mehr gegeben hat¹¹.

⁵ Georg Cox: In eine allgemeine Zerrüttung und Erschlaffung verwandelt ... Die letzten Jahre des Deutschen Ordens in Südwestdeutschland bis 1809. In: Hans Ulrich Rudolf/Markus Blatt (Hg.): *Alte Klöster Neue Herren*. Ostfildern 2003. S. 515-528. Hier: S. 525.

⁶ Eberhard Fritz: Herrschaft und Untertanen in der Deutschordenskommande Altshausen. In: *UO* 60 (2017) S. 276-338. Hier: S. 338.

⁷ Helmut Hartmann: Hochmeister, Deutschmeister, Landkomtur, Komtur, Hauskomtur, Ritter, Priester – Ämter und Lebensweise der Deutschordensangehörigen (bis etwa 1809). In: Hermann Brommer (Hg.): *Der Deutsche Orden und die Ballei Elsaß-Burgund*. Die Freiburger Vorträge zur 800 Jahr-Feier des Deutschen Ordens. Bühl/Baden 1996. S. 73-96. Hier: S. 83.

⁸ Vgl. Michael W. Barczyk: *Wiener Quellen zur Neueren Geschichte der Deutschordenskommande Altshausen als Hauptort der Ballei Elsaß-Burgund*. Zulassungsarbeit Tübingen 1972.

⁹ Eberhard Fritz: Königreich statt Ordensherrschaft. Säkularisation, Mediatisierung und Besitznahme der Deutschordenskommande Altshausen. In: *Rudolf/Blatt* (wie Anm. 5) S. 529-542. Hier: S. 533 und S. 535.

¹⁰ Bernhard Demel O. T.: *Der Deutsche Orden und die Krone Frankreichs in den Jahren 1648-1789*. In: *Brommer* (wie Anm. 7) S. 97-188. Hier: S. 183 Nr. 582.

¹¹ ARvW [Archiv der Grafen Reuttner von Weyl Achstetten] F 127 (4). Die folgenden Zitate stammen aus dieser Quelle.

Am 17. May 1803 Abends zwischen 7 und 8 Uhr wurden des H[errn] Landkomthurs Excellenz von einem Frost überfallen, man rieth Hochselben sogleich sich zu Bette zu begeben, da indessen der Leibarzt herbeigerufen und von ihm Arzneien verschrieben wurden. Die Nacht war unruhig, und gegen Morgen nahm man schon einige Delirre [Bewusstseinstörungen] wahr. So beginnt der Bericht über den Tod des Landkomturs Beat Konrad Reuttner von Weyl in der Residenz der Deutschordensballei in Altshausen. Verfasser der am 11. Juni 1803 ausführlich niedergeschriebenen Schilderung des Todes und der zwei Wochen nach dem Tod von Beat Konrad Reuttner von Weyl veranstalteten Exequien¹² ist der Deutschordenspriester und Pfarrer F. A[nton] Guntz. Er berichtet weiter, dass der behandelnde Arzt am darauf folgenden Mittag weniger wegen der Krankheitssymptome als aus Rücksicht auf das hohe Alter des Patienten darum gebeten hatte, einen weiteren Kollegen beizuziehen, worauf am nächsten Tag zwei Ärzte aus Waldsee und aus Memmingen angereist waren.

Als der Patient am 20. Mai *die volle Gegenwart des Geistes und nebstdem viele Munterkeit* erlangte, rieten die Ärzte, den Zeitpunkt zu nutzen, um ihn mit den heiligen Sterbesakramenten zu versehen. Geheimrat [Oberamtman] Johann Michael] von Zelling *machten den Antrag und S[eine] Excellenz fanden sich sogleich dazu bereit.* So legte der Sterbende noch am gleichen Vormittag bei Andreas Ritter, einem Franziskaner von Saulgau, die Beichte ab. Pfarrer Guntz kam die Aufgabe zu, ihn mit dem heiligen Abendmahl und der letzten Ölung zu versehen.

Der Zustand am nächsten Tag *war sehr leicht, am folgenden aber nahm die Krankheit merklich zu.* Von vier Uhr morgens wechselten sich am 23. Mai Pfarrer Guntz und Pater Andreas am Krankenbett ab, um *dem hohen Patienten* beizustehen. Von der Mittagstafel rief man den Geistlichen eiligst ab, *weil S[eine] Excellenz in die letzten Züge verfallen waren.* Sie dauerten bis halb acht Uhr, *wo der verehrungswürdige Greis sanft im Herrn entschlief.*

Kein Zufall war es, dass der Neffe des Verstorbenen, Freiherr Julius Cäsar Reuttner von Weyl (1765-1820) am Sterbebett saß, war er doch sein Universalerbe und der Grundherr auf Achstetten. Ein weiterer Neffe, Domherr Freiherr Conrad Reuttner von Weyl, war ebenfalls anwesend. Dagegen verließ die Nichte des Verstorbenen, Stiftsdame Freifrau Viktoria Reuttner von Weyl, den Ort der Trauer noch am Nachmittag, als alle Hoffnung verloren war, *weil sie sich in ihrer Bestürzung nicht zu fassen wusste.*

Bereits am 19. Mai hatte Hauskomtur [Franz Karl] Graf von Reinach als amtierender Stellvertreter des Landkomturs an den Koadjutor Freiherrn [Karl Franz] von Forstmeister Nachricht von der akuten Situation gegeben *und auf jeden Fall Befehle erbetten.* Entsprechend informiert wurden die beiden Ratsgebietiger Freiherr [Anton Fidel Anselm] von Hornstein und Graf Truchsess [Franz Fidel Anton] von Zeil-Wurzach. Der Koadjutor war der designierte Nachfolger, die Ratsgebietiger standen dem Landkomtur mit Rat und Unterstützung zur Seite.

Alsbald nach dem erfolgten Ableben des Landkomturs wurden vom Hauskomtur *mit seinem Ordenssiegel die Wohnzimmer Excell[entissi]mi, sodann die in dem Ballei Archiv befindliche Schatulle, worinn sich das Testament befand,*

¹² Begräbnisfeierlichkeiten [exsequi, hinausleiten, aussegnen].

und der Kasten, in welchem die Schatulen verwahrt, obsignirt. Unverzüglich benachrichtigt vom Trauerfall und von der Obsignation wurde Seine Exzellenz Koadjutor Freiherr von Forstmeister und ihm mitgeteilt, dass die Herren Ratsgebietiger bis zu seiner Ankunft in Altshausen zur Führung der einstweiligen Ballei- und Landkomturadministration hierher kommen werden. Auch wurde um Weisung gebeten bezüglich der an den Kaiser, die Fürsten und Stände des Schwäbischen Kreises zu erlassenden Benachrichtigung und *über andere einschlägige Gegenstände.* Das vorbereitete Schreiben an die Ordensregierung und an den Hoch- und Deutschmeister fügte man bei für den Fall, dass der Koadjutor nicht im eigenen Namen Nachricht geben wollte.

In aller Eile wurde die Todesnachricht über *Estaffette* [Postreiter] verbreitet. Mit gleicher Post erhielten der Präsident der Ballei Franken Freiherr von Reuttner und die Komture Freiherren von Blarer und von Reichenstein Kenntnis. Die Ratsgebietiger von Hornstein und von Zeil-Wurzach mussten ebenfalls umgehend informiert werden, damit sie zur Beerdigung oder wenigstens zur interimistischen Administration nach Altshausen kommen konnten. Nachbarlichem Herkommen gemäß, wurde die Gräfin von Aulendorf unterrichtet, welche ihren Kanzleiverwalter zur Kondolenz nach Altshausen schickte.

Während die Nachrichten vorbereitet und versandt wurden, brachte man den Leichnam in das Fürstenzimmer. Dort blieb er bis zum Abend des 24. Mai, wobei vor der Tür im Wechsel mit einer Wache gebetet wurde. Da die Ankunft der Ratsgebietiger abgewartet werden musste, konnte die Beerdigung nicht vor dem 27. Mai angesetzt werden. Das hatte zur Folge, dass *eine Art Einbalsamirung* notwendig wurde, die der Landschaftschirurg Primus am Abend des 24. Mai durchführte. Die *Viscera* [Eingeweide] verschloss man in einem Kistchen, das in der Gruft beigesetzt wurde. Die Aufbahrung geschah in dem mit schwarzen Tüchern verhängten fürstlichen Vorzimmer. Dort legte man den *mit schwarzem Kleide, Ordens Mantel, Stifel und Sporen* bekleideten Leichnam auf ein dreistufiges Paradebett. Neben ihn wurden auf der einen Seite der Stock, auf der anderen der Degen gelegt. Zu seinem Haupt stand ein silbernes Kruzifix und am Fußende auf einem schwarz belegten Tischchen ein weiteres Kruzifix. Zweiundzwanzig ständig brennende Wachskerzen umsäumten das Totenbett. Neben dem Toten beteten laut und ohne Unterbrechung zehn bis zwölf Trauernde aus den Reihen der Dienerschaft und der Einwohner von Altshausen.

Der Ratsgebietiger auf der Mainau Graf von Zeil-Wurzach konnte *wegen Unpässlichkeit nicht erscheinen* und schickte den Kanzleiverwalter Johann Nepomuk Bagnato, Sohn des Deutschordensbaudirektors Franz Anton Bagnato, nach Altshausen. Am 26. Mai abends traf der Ratsgebietiger von Hornstein ein, so dass die Beisetzung am darauf folgenden Tag geschehen konnte: Am 27. Mai abends um sieben Uhr *wurde der Verklärte ohne weiteres Gepräge [sic!] in der gewöhnlichen Gruft zur Ruhe bestattet.* Hinter dem Kreuz und den Fahnen schritt Pfarrer Guntz im *schwarzen Reichsmantel*, begleitet von den Herren Kaplänen, Schullehrern und Mesnern zum Fürstenzimmer, wo der Leichnam eingesegnet wurde. Angeführt von vier in schwarze Kutten gekleideten Knaben mit brennenden Fackeln trugen zwölf Gerichtsmänner in Trauerflor den Leichnam und brachten ihn *über die Stiege bei der Kanzlei hinter der Kirche herum zur Gruft.* Begleitet wurde der Trauerzug vom Ratsgebietiger, in Schwarz und mit Ordensmantel gekleidet, von sämtlichen Beamten, Offizianten [Bediensteten],

der Dienerschaft einschließlich der *Beschlisserey Jungfern* [Wäschereifrauen], alle mit brennenden Kerzen. Nachdem das Begräbnis entsprechend dem Ritus beendet war, wurde die Gruft *ohne Verzug geschlossen und zugemauert*.

Noch am 12. Juli 1802 hatte Beat Konrad Reuttner von Weyl *mit wohlbedachtem Gemüth und weiser Überlegung* testamentarisch festgelegt, er wolle, *soferne ich abwesend von denen mir gnädigst anvertrauten Landkomenden aus dieser Zeitlichkeit abgerufen werden sollte, ganz in der Stille zur Ruhstadt gebracht und hiebei alles eitle Gepränge vermieden werden. Wird dieses bei nächtlicher Weile geschehen, so würde mein Wille so genauer erfüllt. Dann sind die folgende Tage nach meiner Beerdigung die gewöhnliche Exequien etwa durch drey oder vier Geistliche zu verrichten, und denen selben für die Application der heiligen Messen das Landesgebräuchliche abzureichen*¹³. Offenbar konnte der Landkomtur nicht davon ausgehen, dass er in einer seiner Kommenden sterben würde, was im Hinblick auf seine umfangreichen Reiseverpflichtungen verständlich ist. Tatsächlich vergingen zehn Tage, bis die Exequien abgehalten werden konnten, und sie verliefen wohl kaum ohne *alles eitle Gepränge*, wie es der Verstorbene zuvor bestimmt hatte.

Nachdem die Weisungen des Koadjutors Freiherr von Forstmeister am 28. Mai vorlagen, konnten die Vorbereitungen getroffen, die Termine festgelegt und die Einladungen verschickt werden. Die feierlichen Exequien begannen am 6. Juni und wurden an den zwei nachfolgenden Tagen bis 8. Juni wiederholt. Hier findet sich die Bemerkung: *In Erwägung, daß die Herren Reichs Prälaten vermöge des Reichs-Deputation-Hauptschlusses ihre personelle reichständische Würde ad dies vitae beibehalten, so hat man geglaubt, daß auch an diese die Trauer Schreiben einzuschicken wären*. Unter dem Eindruck der damaligen politischen Situation ging man offenbar davon aus, dass die Reichsprälaten ihre persönliche reichständische Würde lebenslang behielten. Das konnte zu diesem Zeitpunkt nach den Zusicherungen für den Deutschen Orden auch noch angenommen werden.

An drei Tagen wurde das ganze *officium defunctorum*¹⁴ abgesungen. Der Gottesdienst fing an den zwei ersten Tagen um neun Uhr, am dritten Tag um acht Uhr an. Gleichzeitig versammelten sich *im rothen und kleinen Tafelzimmer* die Teilnehmer am Trauerzug: die Ratsgebietiger von Hornstein und von Zeil-Wurzach, Hauskommandeur von Reinach, die Ordens-Priester, die Herren Verwandten, Gesandten und Abgesandten geistlichen und weltlichen Standes, Oberbeamten und Officianten. Nach Beendigung des Choramts nahm der Trauerzug in die Kirche den Anfang jeweils über die Treppe bei der Beschließerei durch den Bogen am Ölberg.

Allen voran trug der Kammerdiener Johann Behr die weiße Fahne. Ihm folgte das mit einem schwarzen Tuch vollständig bedeckte Trauerpferd ohne Hufeisen, geführt vom Kutscher Anton Hund, gemeinsam mit dem Kutscher Joseph Sauter. Dahinter trug der Rentamtsschreiber Philip Baumiller die schwarze Fahne. Nun folgten schwarz gekleidet mit Ordensmantel, Stiefel und Sporen, Schlapphüten und langem, herabhängendem Trauerflor¹⁵ die Ratsgebietiger, der Hauskomtur,

¹³ ARvW F 127 (5).

¹⁴ Choramt für den Verstorbenen.

¹⁵ Stoffteil aus dünnem, schleierartigem Gewebe.

dann in Ordensmänteln und langem Trauerflor wie die Ordensritter die Ordenspriester Guntz, Pfarrer Bitz von Pfaffenhofen und Pfarrer Schibel von Liggensdorf. Ihnen schlossen sich die Anverwandten Freiherr Julius Cäsar Reuttner von Weyl, der Domherr Freiherr Conrad Reuttner von Weyl und in Vertretung des Grafen Königsegg von Rothenfels dessen Kanzleiverwalter Endres an. Danach die Gesandten, die Beauftragten von Altdorf, Wurzach, Zeil, Waldsee, Königsegg und Saulgau, ebenfalls in schwarzer Kleidung. Dahinter folgten die hiesigen Beamten und Offizianten in schwarzen Mänteln und Trauerflor. Den Schluss des Zuges bildeten Dienerschaft und 24 Fackelträger, jeweils zu zweit aufgestellt. In dieser Reihenfolge wiederholte sich an den drei Tagen der Zug in die Kirche, wo *das hiesige Soldaten Contingent* bereits Aufstellung genommen hatte.

Am ersten Tag hielt der Reichsprälat von Schussenried die Messe, den Pfarrer Guntz in den Chor begleitete, während die beiden anderen Reichsprälaten sich *auf das Oratorium*¹⁶ begaben. Die Ratsgebietiger und der Hauskomtur nahmen ihre gewohnten Plätze ein, neben ihnen saßen die Neffen des Verstorbenen und gegenüber die Ordenspriester. Den Gesandten wurden die Chorstühle der Beamten und Offizianten überlassen, während diese im Langhaus in der ersten Stuhlreihe der für die Männer vorgesehenen Seite einnahmen, wogegen die Frauen auf der gewohnten anderen Seite saßen. Die Geheime Rätin [von Zelling] in langem Trauerflor führte das Opfer. Ihr folgten die Wäschereijungfern und die Übrigen. Rechts vom Trauergerüst war die weiße, links die schwarze Fahne aufgesteckt, davor stand gegen den Altar gerichtet das Pferd. An jedem Tag wurden zwei *solemne Ämter* gesungen und unter dem Traueramt *zweymal geopfert folgender weise*: die weiße Fahne, das Pferd, die schwarze Fahne, die Herren Ratsgebietiger, Hauskommandeur und Ordenspriester, die *hohen Anverwandten* und ihre Stellvertreter, die Gesandten, Beauftragten und Beamten, die übrige Dienerschaft, Gerichtsamtman und Ausschüsse, mehrere männliche Untertanen, danach die Frauen unter Führung der Geheimrätin, die Frauen der Beamten und weitere.

In der gleichen Abfolge begab sich die Trauergesellschaft nach dem Gottesdienst in das Tafelzimmer, legte die Mäntel ab und ging zur Tafel, *zu welcher man nicht aufrief, vielmehr nach eigenem Gefallen Platz nehmen* durfte. Allerdings war es eine Selbstverständlichkeit, dass in der Mitte der Tafel der Prälat von Salem, rechts von ihm die Prälaten von Weissenau und Schussenried und Ratsgebietiger von Hornstein und links von ihm Ratsgebietiger von Zeil-Wurzach und die Neffen Reuttner von Weyl Platz nahmen, daneben weitere hohe Gäste. Gespeist wurde an drei Tafeln, woran auch die Herren Geistlichen *aus dem Seminario* teilnahmen.

Ad perpetuam sei [sic!] *Memoriam*, zu seinem bleibenden Gedächtnis, mit diesen Worten endet der Text von Pfarrer Guntz über das Ableben des Landkomturs.

Freiherr Julius Cäsar Reuttner von Weyl, der 38-jährige Erbe und Grundherr auf Achstetten, ließ in der gedruckten Nachricht vom Tod *des innigst geliebtesten Herrn Oheim wissen*, dass derselbe im 84. Lebensjahr an Entkräftung verstorben

¹⁶ Der rechts oberhalb des Chores gelegene abgeteilte Gebetsraum.

war, und er empfahl die Seele des *Abgestorbenen in das christliche Gebet, sich aber und die Seinigen zu geneigtem Wohlwollen und verbittet sich alle schriftliche Beileidsbezeugung*¹⁷.

Schweizer und kein Emigrant

Geboren wurde Beat Konrad Philipp Friedrich Reuttner von Weyl (Abb. 1) am 17. August 1719 im heute französischen Leymen, Bezirk Mulhouse, wenige Kilometer von Basel entfernt. Der Vater Freiherr Johann Konrad Reuttner von Weyl (1683-1742) war Hofmeister des Bischofs von Basel und die Mutter Maria Ursula Francisca geborene Freiin Reich von Reichenstein entstammte einem alten bischöflich-baslerischen Dienstmannengeschlecht¹⁸. Die Namensgebung für den Zweitgeborenen kann eine Reverenz gegenüber dem damals regierenden Bischof von Basel Johann Konrad II. von Reinach-Hirtzbach und dessen Vorgänger im 17. Jahrhundert Beatus Albrecht von Ramstein¹⁹ bedeutet haben. Der Taufschein für den älteren Bruder Joseph Anton Coelestin belegt dessen Taufe in der Kirche Sankt Leodegar in Leymen, die französisch Saint-Léger [d'Autun] heißt²⁰. Es wird deshalb angenommen, dass auch Beat Konrad Reuttner von Weyl dort getauft wurde. Der gebildete Reuttner beherrschte die deutsche und französische Sprache und das Latein, und gewiss sprach er „Baseldytsch“ ebenso selbstverständlich wie Elsässisch.

Überliefert ist die Feststellung des Landkomturs, Schweizer und kein Emigrant zu sein. Eigenhändig beschriftete er das Aktenbündel mit den Unterlagen über seine elsässischen Güter nach den Umwälzungen der Französischen Revolution mit folgenden Worten: *Über die auffhebung des arrests auff meine güeder in dem Elsas und anErkönung der französischen Republic das Ich kein Emigrant auch als Ein Schweyzer anErkand worden*²¹. Reuttner prozessierte mehrere Jahre um die Güter, nachdem der *Citoyen J. B. Stouff, Agent Nationnal du District d'Altkirch*, am 27. August 1793 bescheinigte, dass die Eltern des Commandeur Reuttner d'Altshausen en Suabe auf die Liste der Emigranten des Departement Haut-Rhin gesetzt wurden und bezüglich des Eigentums auf die neuen Gesetze verwiesen hatte²².

Die Heimat der ritterschaftlichen Familie war die Schweiz, wo die Reuttner bis in das Mittelalter zurück zu verfolgen sind. Am Ende des 15. Jahrhundert traten sie das Erbe der erloschenen Basler Familie Fröwler (Freuler) an, woher der Halbmond im Reuttnerschen Wappen stammt. Während der Halbmond im Fröwlerschen Wappen heraldisch nach rechts gerichtet ist²³, erscheint er im Reuttnerschen Wappen heraldisch nach links.

¹⁷ ARvW F 127 (2-3) 1803 Mai 24.

¹⁸ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bd. 1-7 und Supplement. Neuenburg 1929-1934. Hier: Bd. 5 S. 568.

¹⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Bisch%C3%B6fe_von_Basel. (Zugriff: 28.11.2018).

²⁰ ARvW F 38, S. 61. 1768 Nov. 5. Abschrift.

²¹ ARvW F 102.- Dies widerspricht der Aussage von Oldenhage, der Reuttner als Elsässer bezeichnet: Klaus Oldenhage: Kurfürst Erzherzog Maximilian Franz. Hoch- und Deutschmeister (1780-1801) (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 34). Bad Godesberg 1969.

²² ARvW F 94 (8).

²³ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 3 (wie Anm. 18) S. 329.



Abb. 1 - Beat Konrad Reuttner von Weyl (1719-1803), um 1775.
Ölgemälde, Privatbesitz (Aufnahme: Gräflich Reuttner von Weyl'sche Verwaltung Achstetten).

Der Ratsherr Konrad Fröwler hatte 1457 sein Basler Bürgerrecht aufgegeben und war Bürgermeister in Rheinfelden geworden²⁴. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bemühte sich der historisch interessierte Camill Graf Reuttner von Weyl (1840-1921) um die Klärung der Anfänge seiner Familie in Basel. Erhalten sind

²⁴ *Ebda.*, S. 347.

Notizen aus den Unterlagen des Staatsarchivs Basel, die im Mai 1911 von dem Basler Historiker Dr. August Burckhardt (1868-1935)²⁵ bearbeitet wurden²⁶. Demnach erscheint Margret Fröwlerin 1472 und 1474 als Witwe des Junkers Conrat Fröwler²⁷, der als Letzter seines Geschlechts ohne Leibeserben verstorben war. Das Fröwlersche Erbe ging an ihren leiblichen Sohn Michel aus der Ehe mit Bernhard Rutiner von Sankt Gallen, einer dort seit dem 14. Jh. nachgewiesenen Familie²⁸. Bernhart Rutiner klagte 1481 wegen der ihm von seiner – von ihm vermutlich geschiedenen – Ehefrau Margret Frowlerin vorenthaltenen Zinse²⁹. Der Sohn aus dieser Ehe, *Michel Rutener, der Froewlerin Sohn*, der 1488 das Basler Bürgerrecht³⁰ erhielt, wurde Stammvater der Basler Reuttner von Weyl.

Nach dem 1519 erfolgten Tod des Grafen Heinrich von Tierstein, der ebenfalls kinderlos blieb, gelangte außerdem das kaiserliche Lehen Tiersteiner Hof auf dem Erbweg an Michel Reuttner. Dabei muss es zu Streitigkeiten gekommen sein, denn in einem Brief an den Bischof von Basel bat Michel Reuttner am 15. November 1521 um Klärung des strittig gewordenen Tiersteiner Lehens und berief sich auf das mütterliche Erbe³¹. Er legte dar, dass seine Mutter mit dem letzten Fröwler verheiratet war, dessen Familie ohne Leibeserben verstarb, weshalb das Lehen an die von Tierstein gefallen und ihm von Heinrich von Tierstein zu Lehen gegeben worden war. Dabei handelte es sich um das am 28. Nov. 1519 übertragene Mannlehen Duggingen³², das Reuttners Erben bis in das 18. Jahrhundert durch die Bischöfe von Basel verliehen wurde³³.

Ab dem Beginn des 16. Jahrhunderts erscheint Michel Reuttner urkundlich als Lehenträger des Bischofs von Basel, des Kaisers und des Markgrafen von Baden. Das kaiserliche Lehen Tiersteiner Hof am Äschentor in Basel [heute: Ecke Freie Strasse und Steinengraben], der im Folgenden genauer beschrieben wird, wurde der Basler Stammsitz der Familie und blieb bis 1773 in ihrem Besitz. Das Staatsarchiv Basel belegt den Reuttnerschen Hof für die Zeit zwischen 1437 und 1775: Er wird unter den Namen Beinwiler, Tiersteiner, Reuttner und Schildhof mit der alten Nummer 1055 und der neuen Nummer „Teil von Freie Strasse 96“ geführt³⁴. Demnach war der Hof im 15. Jahrhundert vom Abt von Beinwil³⁵ an den Grafen Tierstein und 1519 an Michel Rüttner übergegangen und wurde 1710 von Johanna Catharina Juliana Kempf von Angreth, der Witwe des Georg Wilhelm Reuttner von Weyl, als „Schildhof“ verpachtet, 1773 an Peter de Hans Balthasar Burckhardt verkauft und von diesem 1775 an Dietrich Forcart [1713-1798] übertragen. Der Name Reuttner Hof ist identisch mit den überlieferten Namen

²⁵ [https://de.wikipedia.org/wiki/August_Burckhardt_\(Historiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/August_Burckhardt_(Historiker)). (Zugriff: 14.09.2018).

²⁶ Freundliche Mitteilung von Daniel Kress, stv. Staatsarchivar Basel, vom 23. Juli 2018.

²⁷ ARvW F 29 (2-3): August *Burckhardt*: Notizen aus dem Basler Staatsarchiv 3. bis 5. Mai 1911. Hier: „Urteilsbuch 1472 Juni 8. bzw. 1474 Juli 6.“

²⁸ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 5 (wie Anm. 18) S. 748.

²⁹ ARvW F 29 *Burckhardt* (wie Anm. 27) Hier: „Urteilsbuch 1481 Okt. 8.“

³⁰ *Ebda.* Hier: 1488 zwischen März 6. und April 1. „Öffnungsbuch VI Register, der Eintrag selbst existiert nicht mehr“.

³¹ ARvW F 74. 1521 Nov. 21. Rheinfelden. Abschrift 1911. Staatsarchiv Bern, Nr. 4 Fasz. „Lehen, adelige, erloschen“. Vgl. Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 6 (wie Anm. 18) S. 790.

³² Duggingen, Kanton Basel-Land/Schweiz.

³³ ARvW U 1 Urk.1519 Nov. 28. Auch: U 9 Urk. 1763 Sept. 8.

³⁴ StA Basel Historisches Grundbuch, Sammlung von Regesten. Adelsarchiv R 7 Reuttner von Weyl.

³⁵ Beinwil, Kanton Solothurn/Schweiz.

Beinwiler Hof und Schildhof³⁶. In den kaiserlichen Lehensurkunden ist durchgehend vom „alten Hof“ die Rede, der in Basel beim Äschenheimer Turm liegt und den man den Tiersteiner Hof nennt³⁷.

Hans Jacob und Hosias Reuttner, Söhne des verstorbenen Oswald Reuttner und Enkel des Michel Reuttner, erwarben am 17. März 1548 das Basler Bürgerrecht³⁸. Hans Jacob Reuttner immatrikulierte sich 1552/53 an der Universität Basel und heiratete Kunigunde, die Tochter des Ludwig von Reischach³⁹. Ludwig von Reischach (1484-1564) war in der Kommende Beuggen⁴⁰ Hofmeister und 1521-1526 Komtur gewesen, aber er wurde „wegen seiner Heirat und protestantischen Gesinnung abgesetzt“ und ging nach Basel, wo der „Reischacher Hof“ am Münsterplatz 16 an die Familie erinnert⁴¹.

Seit dem letzten Drittel des 16. Jahrhundert ist der Zusatz „von Weyl“ Teil des Familiennamens, wobei bis in das späte 18. Jahrhundert auch die französische Schreibweise „Reuttner de Weyl“ gebräuchlich war. Der Zusatz im Namen geht zurück auf den Reuttnerschen Besitz in Weil am Rhein⁴². In der Urkunde vom 28. März 1570 erscheint Junker Hans Jacob Reuttner mit dem Zusatz *zuo Weyll*⁴³. Dort wird das im Ortskern Alt-Weil gelegene Schlössli, „von dem aber außer dem früheren Gesindehaus und einem größeren Grundstück nichts mehr vorhanden ist“⁴⁴, bis heute in der mündlichen Überlieferung mit dem Namen Reuttner von Weyl in Verbindung gebracht.

Der Basler Arzt Felix Platter (1536-1614) erwähnt in seinem Tagebuch Besuche beim Junker Reuttner in Weil. 1561 schreibt er: *Ich hab sunst auch von hausuß curen gebraucht, zu Will by juncker Rüttner*⁴⁵, wobei wir nicht wissen, was für ein Heilverfahren angewandt wurde. Am 5. März 1563 ritt er erneut *gehen Weil zum junker Jacob Reutner*⁴⁶. Als 1564 in Basel die Pest grassierte, ritt der Arzt am 19. Januar *gehen Weil zu Reitner*, wobei auch hier kein Befund überliefert ist⁴⁷.

Was ins Auge fällt, ist die Dichte ehemaliger Reuttnerscher Besitztümer um Basel und Rhein aufwärts bei Rheinfeldern auf einst vorderösterreichischem Gebiet. Die Reuttner besaßen markgräfllich badische Lehen in den heute zum deutschen Rheinfeldern gehörenden Orten Adelhausen, Degerfelden, Eichsel, Herten. Als kaiserliche Lehenträger waren sie auf heute schweizerischem Gebiet der ehemaligen Herrschaft Rheinfeldern in Möhlin und Zeiningen vertreten. Die vorderösterreichische Stadt Rheinfeldern bot ihnen im 15. Jahrhundert Heimat. Auf einst vorderösterreichischem Gebiet sind sie im elsässischen Bettlach,

³⁶ Vgl. Anne Nagel/Martin Möhle/Brigitte Meles: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bd. VII. Die Altstadt von Grossbasel I Profanbauten, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK. Bern 2006. S. 465f.

³⁷ ARvW U 15 Urk. 1578 Jan. 28. Auch: U 23 Urk. 1766 Okt. 30.

³⁸ StA Basel Öffnungsbuch VIII, fol. 124: 1548 März 17.

³⁹ Valentin Lötscher (Hg.): Felix Platter. Tagebuch (Lebensbeschreibung) 1536-1567. Basler Chroniken 10. Basel 1976. S. 373f. Nr. 331.

⁴⁰ Stadt Rheinfeldern.

⁴¹ Lötscher (wie Anm. 39) S. 295 Nr. 24.

⁴² Landkreis Lörrach.

⁴³ ARvW U 26 Urk. 1570 März 20.

⁴⁴ Freundliche Mitteilung von Bruno Rabus, Stadtarchiv Weil am Rhein vom 20. Dez. 2010.

⁴⁵ Lötscher (wie Anm. 39) S. 373.

⁴⁶ *Ebda.*, S. 399.

⁴⁷ *Ebda.*, S. 430.

Durmenach, Fislis, Linsdorf, Leyhausen, Ranspach, Traubach, Unterhagenbach begütert gewesen. Noch 1785 sollte das Schloss Durmenach⁴⁸ im Elsass komfortabel umgebaut werden. Wie im Folgenden gezeigt werden soll, ist es dazu jedoch nicht mehr gekommen.

Jugendjahre in kaiserlichen Diensten und Ritter des Deutschen Ordens

So vielfältig wie die Besitztümer der Reuttner in der Landschaft um Basel, am Hoch- und Oberrhein und im Elsass waren die Verpflichtungen gegenüber ihren Lehensherren. Ein Spiegelbild dieser Vielfalt sind die militärischen Bindungen einzelner Persönlichkeiten. Waren der Vater und der Bruder von Beat Konrad Reuttner von Weyl noch hohe Militärs des Bischofs von Basel, begab er sich in kaiserliche Militärdienste. Bereits als Zwanzigjähriger nahm er an Feldzügen teil, stand im Kriegsdienst in Ungarn, Schlesien, Böhmen und am Rhein⁴⁹. Als er am 29. Mai 1745 zum Ritter des Deutschen Ordens geschlagen wurde, hatte er seine militärische Befähigung längst bewiesen und erfüllte die Vorschrift, zuvor drei Feldzüge mitgemacht zu haben⁵⁰. Er war bereits durchs Feuer gegangen, als er mit knapp 25 Jahren das Gelübde ablegte, das Armut, Gehorsam, Keuschheit und den Kampf für den Glauben beinhaltete. Die gedruckten Vorschriften für die Aufnahme in den Deutschen Orden entsprechend dem Beschluss des Großkapitels von 1736 sind erhalten⁵¹.

Zwar galt der Deutsche Orden als sichere Versorgung für jene Adligen, die nicht mit Reichtum gesegnet waren. Eine Aufnahme blieb jedoch an den verbindlichen Nachweis von acht väterlichen und acht mütterlichen adeligen Agnaten geknüpft, eine Bedingung, die Reuttner erfüllte und durch die um 1743 erstellte *Filiation Linea Paternae deß Hochwohlgebohren Herrn Beati Conradi Philippi Friderici Reuttner von Weyl* bestätigt ist⁵².

Überliefert ist, dass Beat Konrad Reuttner von Weyl im Jahr 1758 wahrscheinlich in Sankt Veit an der Glan in Kärnten eine schwere Krankheit durchgemacht hat, die ihn „drei Viertel Jahre lang ans Bett fesselte. Es scheint aber, dass dieses Leiden seine Gesundheit mehr befestigte als schwächte“⁵³. Die Krankheit bedeutete das Ende seiner militärischen Laufbahn und damit einen Einschnitt im Leben des damals knapp vierzigjährigen Deutschordensritters und kaiserlichen Hauptmanns.

Reuttner hielt vermutlich nach neuen Aufgaben Ausschau, und er fand sie bald. Am 25. Februar 1758 wählte ihn das Altshausener Kapitel zum Komtur der Mainau⁵⁴, und er blieb im Umfeld des 1761 gewählten Hochmeisters Herzog Karl Alexander von Lothringen. Nach der Niederlage von Leuthen im Jahr 1757

⁴⁸ Durmenach, Departement Haut-Rhin/Frankreich.

⁴⁹ *Oldenbage* (wie Anm. 21) S. 72 Nr. 191.

⁵⁰ *Hartmann* (wie Anm. 7) S. 75 Nr. 11.

⁵¹ ARvW F 127 (12). Vgl. *Barczyk* (wie Anm. 8) S. 151-160.

⁵² ARvW F 37. Stammlinie Reuttner von Weyl: Hans Jacob (gest. 1596) verh. Kunigunde von Reischach, Hans Wilhelm (gestorben vor 1626) verh. Maria von Ruest, Christoph Wilhelm (gest. 1675) verh. Johanna Jakobea Schenk von Schenkenstein, Georg Wilhelm (1634-1699) verh. Johanna Catharina Juliane Kempf von Angreth, Johann Conrad (1683-1742) verh. Ursula Franziska Reich von Reichenstein.

⁵³ K[arl] H[einrich] *Roth von Schreckenstein*: Die Insel Mainau. Geschichte einer Deutsch-Ordens-Commende vom XIII. bis zum XIX. Jahrhunderte. Karlsruhe 1873. S. 215.

⁵⁴ *Ebda.*, S. 215 Nr. 2.

hatte Maria Theresia ihrem Feldherrn Karl Alexander von Lothringen das Oberkommando entzogen, nachdem sie lange Zeit durch „unerschütterliche Loyalität zu dem Schwager“ beharrlich an ihm festgehalten hatte⁵⁵.

Dass Reuttner über die politische Situation und den Fortgang der kriegerischen Auseinandersetzungen informiert sein wollte, belegt die Korrespondenz des Reichshofratagenten und Anwalts Gotthard von Schwanasini in Wien, der ab 1751 Ausgaben für unterschiedliche Aufträge in Rechnung gestellt hatte⁵⁶. Am 20. Oktober 1758 berichtete Schwanasini euphorisch und mit Einzelheiten über den von Karl Alexanders Nachfolger Feldmarschall [Leopold Josef] Graf Daun *so glorreichen* Sieg in der Schlacht von Hochkirch⁵⁷ und die Vorbereitungen zu den Feierlichkeiten, und er schloss mit den Worten *hier ist noch alles in frieden*⁵⁸.

Landkomtur, hochmeisterlicher Rat und Staats- und Ordensminister

Seit 1745 Deutschordensritter, Titular Komtur von Rohr und Waldstetten, 1752 Komtur zu Hitzkirch in der Schweiz, 1756 Komtur zu Freiburg im Breisgau, 1758 Komtur zu Mainau, der Station, die als Vorstufe auf der Karriereleiter zum Landkomtur galt, wurde Beat Konrad Reuttner 1761 Ratsgebietiger⁵⁹. Der vom Militärdienst Ausgeschiedene sammelte innerhalb der Ballei Elsass-Burgund Erfahrungen. Als 1774 in Brüssel ein Neubau der Kommende Basel und im Zusammenhang damit der Wunsch Kaiser Joseph II. erörtert wurde, gehörte Beat Konrad Reuttner der Ordenskonferenz noch als Ballei-Koadjutor an, denn in Altshausen residierte damals Christian Moritz Reichsgraf von Königsseg⁶⁰. Im Jahr darauf trat Reuttner am 7. November 1775 dessen Nachfolge als Landkomtur an⁶¹. Damit stand er an der Spitze der größten Verwaltungseinheit des Deutschen Ordens mit Sitz in Altshausen⁶². Er war verantwortlich für ein auf Zeit übertragenes Kirchengut des Deutschen Ordens und zugleich Ordensoberer über einen Konvent von Priestern und Brüdern. Als Landkomtur von Elsass-Burgund wurde er unter die Reichsprälaten gerechnet, gehörte zu den Reichsgrafen und führte das Prädikat Exzellenz. Seine jährlichen Einnahmen mögen sich zur Zeit der Auflösung des Ordens auf ungefähr 90.000 Gulden belaufen haben⁶³.

Karl Alexander von Lothringen (1712-1780) war 1761 Hochmeister des Deutschen Ordens geworden, und es überrascht nicht, dass er Reuttner von Weyl als kaiserlich königlichen Minister berief. Reuttner war für den Hochmeister kein Unbekannter, hatte er doch an den von Karl Alexander befehligten Kriegszügen teilgenommen. „Unter diesem Herren gewann der Komthur Reuttner, durch seine Routine und Gewandtheit in allerlei Geschäften, einen großen Einfluß [...].

⁵⁵ Barbara Stollberg-Rilinger: Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie. München 2018. S. 429f.

⁵⁶ ARvW F 70.

⁵⁷ Landkreis Bautzen.

⁵⁸ ARvW F 70 (5).

⁵⁹ Roth von Schreckenstein (wie Anm. 53) S. 215 Nr. 5.

⁶⁰ Demel (wie Anm. 10) S. 115.

⁶¹ Barczyk (wie Anm. 8), S. 74 Nr. 9.

⁶² Oldenhage (wie Anm. 21) S. 72 Nr. 191.

⁶³ Roth von Schreckenstein (wie Anm. 53) S. 16.

Trotz seiner fast die Regel bildenden Abwesenheit von der Kommende behielt Reuttner doch die Geschäfte im Auge⁶⁴. Hatte Schwanasini noch 1761 S[eine]r *Hochwürden und Gnaden* titulierte, adressierte er acht Jahre später an den *Herrn Ratsgebietiger Komtur zu Mainau und Minister Freiherrn Reuttner de Weyll Seine Exzellenz*⁶⁵. Welche hohe Bedeutung das Ministeramt für Reuttner gehabt hat, zeigt sich noch 22 Jahre später im Testament vom 12. Juli 1802, wo er sich als *Kais[erlich] Königl[icher] Minister ihrer Hoheit des Herrn Hoch- und Deutschmeisters vermöge in Brüssel ausgestellttem Dekret vom 18. Mai 1779 von Karl Alexander Herzog von Lothringen, gewesenes Oberhaupt des Deutschen Ordens, bezeichnet*⁶⁶.

Durch die Nähe Basels zu Frankreich und die vielfältigen Verbindungen zum Elsass, gewiss aber auch aus eigener Überzeugung, war Reuttner wie geschaffen dafür, die pro-französische Politik des Hochmeisters Karl Alexander von Lothringen mit zu tragen. Dem Hochmeister wird bescheinigt, dass durch ihn „das fast schon freundschaftlich zu nennende Verhältnis des Deutschen Ordens zur französischen Krone verbessert werden konnte“, und seine Wahl wurde 1761 von französischer Seite ausdrücklich begrüßt⁶⁷. Das vertrauensvolle Verhältnis sollte allerdings mit dem Jahr 1789 beendet sein. Am 22. Oktober 1792 wurden alle Besitzungen der Ritterorden, also auch des Deutschen Ordens, per Nationaldekret zum Nationaleigentum der Republik erklärt, das Ordenseigentum beschlagnahmt und dann versteigert⁶⁸. Wie im Folgenden gezeigt werden soll, bekam das auch der Landkomtur Reuttner empfindlich zu spüren.

Roth von Schreckenstein fragt, wie oft sich Reuttner wohl an den mit seinen vielen Verpflichtungen verbundenen Stätten – ob in Wien, Brüssel, Mergentheim, Marburg, Altshausen oder anderswo – eingefunden haben mochte⁶⁹. Von dessen Reiseaktivitäten legt auch die Hinterlassenschaft Zeugnis ab. Dazu gehörten ein viersitziger Landauer, ein zweisitziger *Brüsseler*⁷⁰, ein weiterer zweisitziger Reisewagen und sechs *Reißkästen* [Koffer] sowie fünf Mantelsäcke⁷¹.

Stollberg-Rilinger befasst sich mit dem Verhältnis der Kaiserin Maria Theresia zu ihren sechzehn Kindern, und sie veranschaulicht die Familienpolitik der Monarchin. Danach wurde der 1756 geborene Jüngste, Erzherzog Maximilian Franz, „auf dem Schachbrett der Matriarchin mehrfach hin- und her geschoben“ und auf Betreiben der Mutter schon als Vierzehnjähriger in den Deutschen Orden aufgenommen. Nach ihrem schon früh gehegten Plan sollte er eines Tages „die Nachfolge seines Onkels Karl Alexander von Lothringen als Hochmeister des Deutschen Ordens antreten“ können⁷². Der Erzherzog wurde Koadjutor und Nachfolger des Lothringers. Es ist nicht überraschend, dass der erfahrene und integre Beat Konrad Reuttner bereits von dem dreizehnjährigen Erzherzog Maximilian Franz und Neffen des Deutschmeisters empfangen wurde, als dessen

⁶⁴ *Ebda.*, S. 217 Nr. 2.

⁶⁵ ARvW F 70 (25) 1769 Jan. 12.

⁶⁶ ARvW F 127 (6).

⁶⁷ *Demel* (wie Anm. 10) S. 177 Nr. 533.

⁶⁸ *Ebda.*, S. 181 Nr. 570.

⁶⁹ *Roth von Schreckenstein* (wie Anm. 53) S. 218.

⁷⁰ Vermutlich ein aus Brüssel stammender Kutschwagen.

⁷¹ ARvW F 127 (7).

⁷² *Stollberg-Rilinger* (wie Anm. 55) S. 813.

Wahl zum Koadjutor des Hochmeisters anstand. Die erste Begegnung des damals fünfzigjährigen Reuttner mit dem Erzherzog am 20. Oktober 1769⁷³ sollte der Beginn einer Verbindung werden, die erst mit dem Tod von Maximilian Franz 1801 endete. Die treue Gefolgschaft Reuttners wurde noch intensiver, als dieser 1780 Hochmeister geworden war.

Karl Alexander von Lothringen starb am 4. Juli 1780. Das Leben von Maria Theresia, der Gemahlin seines 1765 verstorbenen Bruders, endete wenig später am 29. November 1780. Sie starb im Beisein ihrer Söhne Joseph und Maximilian Franz, des Kaisers und des Deutschordenshochmeisters⁷⁴. Maximilian Franz hatte die Wunschziele für seine berufliche Laufbahn zu Lebzeiten der Mutter erfüllt. Dem Achtzehnjährigen hatte sie 1774 die mit dem Großmeistertum des Deutschen Ordens verbundenen Sicherheiten ans Herz gelegt: „eine angenehme Versorgung und eine sehr angemessene Stellung. Es ist immer gut, irgendetwas als Eigentum zu besitzen“⁷⁵. Entgegen der überwiegend negativen Einschätzung der Mutter nahm der Sohn „seine geistlichen und weltlichen Aufgaben ungewöhnlich ernst“⁷⁶.

Das akribisch geführte Verzeichnis der Hinterlassenschaft des Beat Konrad Reuttner von Weyl, auf das unten noch eingegangen wird, liefert einen Hinweis auf die Verehrung für den Hochmeister Karl Alexander und für die kaiserliche Familie. Unter den aufgelisteten Barbeständen finden sich in einem gestrickten Beutel 40 *jettons* [Münzen] mit dem Portrait des Lothringers und zwei Goldstücke des kaiserlichen Paares Maria Theresia und Franz Joseph I. neben einer Gedenkmünze für König Ludwig XV⁷⁷. Im engen Umfeld von Hochmeister und Koadjutor wurde Reuttner ein Mann des Vertrauens, der nach dem Tod des Hochmeisters Karl Alexander und dem im selben Jahr erfolgten Tod von Maria Theresia für den jungen Hochmeister ein Gewährsmann gewesen sein muss.

Die Verbindung zu Erzherzog Maximilian Franz (1756-1801)

Auprès de son Altesse Royale, so endet 1783 die Titulatur für Baron Beat Konrad Reuttner von Weyl, Ritter des Deutschen Ordens, Landkomtur der Balleien Elsass, Burgund und Hessen, Komtur in Altshausen, Mainau und Marburg, geheimer kaiserlich königlicher Rat, Staats- und Konferenzminister des Deutschen Ordens. Die Nähe zu dem drei Jahre zuvor gewählten Hochmeister Maximilian Franz wird hier betont mit der Bezeichnung „bei Seiner Königlichen Hoheit“⁷⁸.

Am 9. Juli 1770 hatte der Ordensminister Reuttner von Weyl in Wien zu den Auserwählten gehört, die „in großer Hauptgala“ das feierliche Zeremoniell der Einkleidung und des Ritterschlags des Erzherzogs vollzogen. Sie statteten ihn „mit einem vergoldeten Schwert, dem Ordensmantel, goldenen Sporen und dem Kreuz“ aus, bevor er den Ritterschlag von Hochmeister Karl Alexander von Lothringen, seinem Onkel, erhalten konnte⁷⁹. Am 3. Oktober 1774 wurde der

⁷³ Oldenbage (wie Anm. 21) S. 22 Nr. 129.

⁷⁴ Stollberg-Rilinger (wie Anm. 55) S. 829.

⁷⁵ Oldenbage (wie Anm. 21) S.27 Nr. 171.

⁷⁶ Stollberg-Rilinger (wie Anm. 55) S. 817.

⁷⁷ ARvW F 127 (7).

⁷⁸ ARvW F 91 (17).

⁷⁹ Oldenbage (wie Anm. 21) S. 25f. Nr. 155.

achtzehnjährige Erzherzog „zur unaussprechlichen Freude des Hochmeisters“ als Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge gewählt⁸⁰.

Als im Sommer 1780 mit dem Ableben des Hoch- und Deutschmeisters gerechnet werden musste, bat der Erzherzog den Onkel noch um Zustimmung zur Vereinigung der Würde eines Kurfürsten von Köln und Fürstbischofs von Münster mit der des Hoch- und Deutschmeisters. In dieser politisch brisanten Zeit nahm Maximilian Franz Mitte Juni das Angebot des Ministers Reuttner an, ihn nach dem Tode des Hochmeisters in Wien aufzusuchen und zu beraten⁸¹. Nachdem Hochmeister Karl Alexander von Lothringen am 4. Juli 1780 in Brüssel gestorben war, begab sich Reuttner umgehend nach Wien, wo Erzherzog Maximilian Franz bereits die Nachfolge angetreten hatte und den angereisten Minister mit einem umfangreichen Fragenkatalog erwartete⁸².

Kluger Rat war vonnöten und dem Ordensminister, der unter Karl von Lothringen bereits großen Einfluss besessen hatte, oblag die Aufgabe der Einführung des Nachfolgers „in die Aufgaben des Hoch- und Deutschmeisters“⁸³. Maximilian Franz, dem Pflichtgefühl und Wissensdrang ebenso bescheinigt werden wie Hartnäckigkeit, Misstrauen und Ungeduld⁸⁴, war wohl weit entfernt davon, einfach und umgänglich zu sein. Da mag der mittlerweile 61 Jahre alte, ihm seit jungen Jahren bekannte, diplomatisch geschickte und gewandte, persönlich zurückhaltende Reuttner ein väterlicher Freund für den Erzherzog geworden sein, der mit neun Jahren seinen Vater verloren hatte und früh kriegsuntüchtig geworden war. Der Hochmeister würdigte Reuttners „bekannte, rechtschaffene Denkungsart [...] erprobte Ordens- und Geschäftenkenntnisse [...] langjährige Erfahrung [...] stetshin bezeugte Anhänglichkeit sowie auch die bei allen Gelegenheiten an den Tag gelegte Ergebenheit an das Erzhaus Österreich“⁸⁵.

Umgekehrt sparte Reuttner nicht mit dem Ausdruck seiner Verehrung und bekräftigte noch 1801 seine „persönliche Anhänglichkeit an den Hochmeister aus dem Hause Österreich“⁸⁶. Den jungen Hochmeister zu unterrichten und zu beraten und in jener Zeit radikaler Veränderungen das politische Geschehen aus erster Hand mitzuverfolgen und am Kabinetttisch an wichtigen Entscheidungen teilzuhaben, muss ihn ebenso gefordert wie gereizt haben. Dank seiner Herkunft und Erfahrung bewegte sich Reuttner sicher auf diplomatischem Parkett. Die Aufgabe wurde für ihn zur Berufung. Vermutlich wurde der Umgang mit dem eigenwilligen und wissbegierigen jungen Mann für beide Männer ein Lernprozess. Vielleicht spielten in dieser Beziehung auch andere Aspekte eine Rolle, etwa die Erfahrung, dass beide in jungen Jahren aus gesundheitlichen Rücksichten vom Militär Abschied nehmen mussten. Mit Sicherheit galt ihre erste Sorge dem Orden, teilten sie das Interesse an Verfassung und Verwaltung und notwendigen Reformen, aber vermutlich auch die Freude am politischen Agieren. Es wurden zwanzig Jahre konstruktiver Zusammenarbeit.

⁸⁰ *Ebda.*, S. 20 Nr. 112.

⁸¹ *Ebda.*, S. 33 Nr. 203.

⁸² *Ebda.*, S. 34f. Nr. 217.

⁸³ *Ebda.*, S. 72.

⁸⁴ *Ebda.*, S. 35.

⁸⁵ *Ebda.*, S. 72 Nr. 196.

⁸⁶ *Ebda.*, S. 73.

Dabei hatte Reuttner durchaus seinen eigenen Kopf, was dem Hochmeister nicht immer gefallen hat. Reuttner bekam einen scharfen Verweis, als er nach dem Vorbild Württembergs und Badens im Juni 1790 auf eigene Faust eine Pro memoria an die Assemblée Nationale übersandte⁸⁷. Einen politischen Alleingang Reuttners konnte der Hochmeister nicht dulden. Dagegen erhielt dieser den Beifall des Hochmeisters, als er sich im Vorfeld der Säkularisation weigerte, die Belange seiner Ordensprovinz im Auftrag des Hochstifts Konstanz durch den Mainzer Koadjutor Dalberg vertreten zu lassen. Sein Argument war: „dass schon Kaiser Joseph II. den Orden nicht zu den geistlichen corpora gezählt habe und die Landkommende Altshausen auf der – weltlichen – Grafenbank des schwäbischen Kreistages vertreten sei“⁸⁸. Zweifellos hat Reuttner politisch gedacht. Seinen Standpunkt vertrat er gut vorbereitet und mit Verve. Damit entsprach er dem Gusto des Hochmeisters, der seine Gesandtschaft am 18. Februar 1798 anwies, sie sollten „die Sache in Begeisterung zu bringen suchen“⁸⁹.

Seinem Oberamtman Zelling schrieb Reuttner am 9. März 1795 nach Ulm: *Was für ein sehr befriedigendes und in den verbindlichsten ausdrücken verfasstes gnädigstes Rescript des Herrn Hoch- und Deutschmeisters ihn erreicht hatte.* Grund dafür waren sein Beitrag von jährlich 2.200 Gulden zur Verwendung für die durch die französische Invasion verdrängten Ordensritter und Priester sowie die von ihm vorgeschlagene Neuverteilung der Ordensbeiträge der elsässischen Komtureien. Das Originalschreiben, das der Hochmeister *an mich gelangen zu lassen geruhet haben*, überließ er Zelling im Original⁹⁰.

Reuttner teilte die wachsenden Sorgen des Hochmeisters, der ihm am 24. April 1801 schrieb: „Leider ist das Los unseres Ordens noch in solches Dunkel verhüllt, dass man noch nicht annehmen oder nur erraten kann, was demselben zu hoffen oder zu befürchten bevorstehe“⁹¹. Elf Tage vor seinem Tod hatte Maximilian Franz den Landkomtur am 15. Juli 1801 seiner Hochachtung versichert und die Hoffnung daran geknüpft, ihn beim nächsten Generalkapitel gesund wieder zu sehen⁹². Dazu ist es nicht mehr gekommen. Reuttner war für den in der Nacht vom 26. auf den 27. Juli verstorbenen Hochmeister ein verlässlicher und treuer Ratgeber und wohlwollender Freund gewesen. Für die Ballei und die Kommenden war es andererseits gewiss nicht von Nachteil, dass er sich des Rückhalts durch den Hochmeister sicher sein durfte.

Im Jahr 1815 berief sich sein Neffe und Erbe Julius Cäsar Reuttner von Weyl in seinem Antrag auf Erhebung in den Grafenstand an König Friedrich I. von Württemberg auf die Jahrhunderte alte Anhänglichkeit seiner Familie an das Haus Österreich. Das sei der Grund, warum seinem Oheim *schon vor etlich und zwanzig Jahren als damaligem familien Chef von dem deutschen Kayser die Erhebung in den Grafen Stand selbst anerbotten, welche höchste Gnade er aber mit getiefsten Dankeserkenntnisse ausschlug*⁹³. Das Angebot Kaiser Franz II. (1768-1835), Neffen des Hochmeisters, muss Reuttner im Jahr 1795 gemacht

⁸⁷ *Ebda.*, S. 266 Nr. 132.

⁸⁸ *Ebda.*, S. 339 Nr. 554.

⁸⁹ *Ebda.*, S. 339 Nr. 555.

⁹⁰ ARvW F 121 (75).

⁹¹ *Oldenbake* (wie Anm. 21) S. 385 Nr. 841.

⁹² *Ebda.*, S. 387 Nr. 855.

⁹³ ARvW F 126 (7).

worden sein, als er nach dem Tod des Bruders Familienchef geworden war. Wäre Reuttner daran gelegen gewesen, in den Grafenstand erhoben zu werden, dann hätte er diesen Beweis kaiserlicher Wertschätzung gewiss angenommen. Dass er ablehnte, spricht für seine Selbstbescheidung.

Basel – Durmenach – Pruntrut

Als pater familias und Finanzfachmann hatte sich Beat Konrad Reuttner von Weyl schon erwiesen, bevor die Folgen der Französischen Revolution neue Fakten schufen. Er war es, der die Finanzen seiner in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zunehmend verschuldeten Angehörigen zu ordnen verstand. Er hat das Notwendige veranlasst, als die Familie im 18. Jahrhundert aus finanziellen Gründen gezwungen war, das Geburts- und Stammhaus in Basel, den stattlichen Reuttnerschen Hof, zu verkaufen. Seine Eltern Johann Konrad Reuttner und Maria Ursula Reich von Reichenstein hatten den Hof vermutlich auf Veranlassung des Hauptmanns Johann Rudolf Fäsch [1680-1762]⁹⁴ erneuern lassen. Dieser Fäsch war in den Vertrag seiner Schwiegermutter Esther Mitz, Witwe des Peter Ochs, eingetreten, indem er Geld zum Umbau vorstreckte. Darüber kam es 1724-1728 zur Auseinandersetzung mit der Familie Reuttner, weil der vorgestreckte Geldbetrag nicht aufgebracht werden konnte. Großrat Fäsch brachte vor, er habe den Hof schöner und ansehnlicher erbauen lassen, als er verpflichtet gewesen wäre. Die Herren Reuttner mussten ihm gestatten, den Hof länger als die vereinbarten zwanzig Jahre zu verpachten. 1745 sollte darüber erneut verhandelt werden⁹⁵.

In der Folge muss der Reuttner Hof bald vom Verfall bedroht und verpfändet gewesen sein. Am 2. Mai 1764 ließ der Komtur Beat Reuttner von Weyl von der Mainau aus ein Schreiben an Kaiser Franz I. entsenden, mit welchem die Familie darum bat, das kaiserliche Lehen verkaufen zu dürfen. Sie sehe sich dazu gezwungen, weil sie *bey letztem Kriegsweßenn* in Schulden geraten war⁹⁶. Vier Jahre später richtete der Bruder Joseph Anton als Familienältester *aller antringlichst* die flehentliche Bitte an den Kaiser, den baufällig dastehenden Reuttnerschen Hof verkaufen zu dürfen, und er legte dar, dass die Wiederherstellung des Hofes von der Familie nicht aufgebracht werden könne⁹⁷.

Die Sache zog sich in die Länge. Am 11. Oktober 1770 konnte Hofrat von Schwendtner seinem gnädigen Herrn endlich nach Brüssel von dem *nimmermehr vermutheten* Beschluss des Reichshofrates berichten und die Kopie der entsprechenden Mitteilung von Schwanasini vom 1. Oktober beifügen. Darin bemerkte er, dass der Hof *doch in meinen Augen immer ein besonderes Distinctivum Cathol[ischen] Adelichen familie in einer ganz protestantischen Stadt ausmachet*⁹⁸. Das herausragende Merkmal, das die Adelsfamilie im protestantischen Basel durch ihren katholischen Glauben repräsentierte, wollte man in Wien offenbar ungern aufgeben. Eine Parallele zu dieser Überlegung liefert jener

⁹⁴ <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D19210.php>. (Zugriff: 03.01.2019).

⁹⁵ ARvW A 585, Heft 2, S. 30 und S. 35.

⁹⁶ ARvW F 71.

⁹⁷ ARvW F 70 (20).

⁹⁸ ARvW F 70 (39).

1774 in Brüssel erörterte Wunsch Kaiser Joseph II., im Falle eines Neubaus der Kommende in Basel „hier wieder katholischen Gottesdienst in der Hauskapelle feiern zu lassen“⁹⁹.

Schwanasini hatte am 1. Oktober 1770 mitgeteilt, dass für den Konsens zum Verkauf des Hofes geklärt werden müsse, ob die Familie von Reuttner in Deutschland auf Reichsboden ein Allodium¹⁰⁰ besitze, das als Reichslehen angeboten werden könne. Falls nicht, solle man bereit sein, aus dem Kaufschilling ein Grundstück zu erwerben¹⁰¹. Am 26. November 1770 konnte er dem Minister Reuttner zu dem am 23. November erteilten kaiserlichen Konsens für den Verkauf des Hofes mit Worten der Erleichterung gratulieren: *dass diese Sache endlich zu Stande gekommen*, und Reuttner dankte am 12. Dezember mit der Anweisung, ihm das kaiserliche Original Instrument *auf Brussels zubefördern*¹⁰². Das Dokument sollte ihm nach Brüssel geschickt werden, und er machte seinem Bruder unter demselben Datum Mitteilung, wobei er sich des *Französischen* bediente: *Monsieur et très cher frere votre très humble et très obeisant [sic!] serviteur et frere B.C. Reuttner de Weill*, um schon einen Monat später die deutsche Formulierung zu verwenden als sein *gehorsamer Diener und Bruder B. C. Reuttner de Weill*¹⁰³.

Ob der Name Schildhof auf das Reuttnersche Wappenschild zurückzuführen ist, das einst am Hof angebracht war und über dessen Zerstörung berichtet wird, muss eine Vermutung bleiben. Am 2. Mai 1628 wandte sich der Basler Bischof an die Stadt Basel und teilte seine Befremdung über die *Austilgung* des Reuttnerschen Wappens mit. Im Raum stand der Vorwurf, dass Hans Ludwig Reuttner in einer Herberge über die Stadt Basel geschimpft hätte, und dass man ihm darum sein neu gemaltes Wappen *verworfen und besudelt* habe¹⁰⁴. Wenn Reuttner auch versichern konnte, keine bösen Worte gegen die Stadt Basel geäußert zu haben, so wirft der Vorgang doch ein Licht auf die Akzeptanz der Familie, die im protestantischen Basel wegen ihres Glaubens und ihren Verpflichtungen gegenüber dem Kaiser, dem Markgrafen von Baden und dem nach Pruntrut gezogenen Basler Bischof gewiss nicht nur Freunde hatte.

Der erwähnte Arzt Felix Platter war bis 1574 in nächster Nachbarschaft zum Reuttner Hof an der Freien Strasse zu Hause gewesen, und er muss den etwa gleichaltrigen Hans Jakob Reuttner aus jungen Jahren gekannt haben. Platter nennt den *Rüttneren hof* im Zusammenhang mit dem Äschentor. Als das Dach des Inneren Tores des *Äschenturms*¹⁰⁵ im Jahr 1544 erneuert werden musste, wurden die Ziegel und Dachsparren in Reuttners Hof abgeladen¹⁰⁶.

Das Schloss Durmenach im Elsass, seit 1747 im Besitz des Bruders Joseph Anton, erwarb der Landkomtur am 15. Juni 1783, wobei er dem Bruder außer seiner Besoldung durch das Basler Bistum die dortigen Bodenzinse überließ und sich ab 1788 die Erträge aus den Gütern vorbehielt¹⁰⁷. Unter den Einnahmen

⁹⁹ Demel (wie Anm. 10) S. 115 Nr. 91.

¹⁰⁰ Familienerbgut.

¹⁰¹ ARvW F 70 (38).

¹⁰² ARvW F 70 (43 und 44).

¹⁰³ ARvW F 70 (45 und 47).

¹⁰⁴ StA Basel Adelsarchiv R 7 Reuttner von Weyl 1628-1793. Zerstört und beschmiert.

¹⁰⁵ Der Schwibbogen am Äschentor.

¹⁰⁶ Lötcher (wie Anm. 39), S. 68 Nr. 126, Tafel 2 (Merian Plan 1615).

¹⁰⁷ ARvW F 94.

und Ausgaben, die sich der Landkomtur in Altshausen vorlegen ließ, findet sich 1790 mit Hinweis auf die von der Nationalversammlung abgeschafften Einnahmen der Vermerk über die Zahlung von 600 Gulden an die Mutter Maria Ursula Reuttner von Weyl¹⁰⁸.

Nachträglich muss es überraschen, dass der Landkomtur noch vier Jahre vor Ausbruch der Revolution einen Neubau des Schlosses Durmenach geplant hatte und sich von seinem Baudirektor Franz Anton Bagnato eine detaillierte Schätzung vorlegen ließ¹⁰⁹. Aber auch er hat die umwälzenden Veränderungen nicht voraussehen können.

Der Wohnsitz der Reuttner von Weyl im elsässischen Durmenach war nach 1789 von Revolutionstruppen besetzt und zum Nationaleigentum erklärt worden, was einer Enteignung gleichkam. Wie erwähnt, hat der Landkomtur mehrere Jahre um die Güter prozessiert. Der Basler Gerichtsschreiber und Notar Johann Ludwig Meyer, der am 30. Januar 1795 Prokura erhalten hatte¹¹⁰, konnte schließlich mitteilen, dass davon ausgegangen wird, *in kurzer Zeit eine gänzliche Restitution anzeigen zu können*¹¹¹. Der Landkomtur war wütend, und er sah sich zum Handeln gezwungen. Er war vor allem nicht bereit, Unrecht hinzunehmen, und legte am 27. Februar 1795 bei der Verwaltung des Departements Haut-Rhin wegen Sequestrierung¹¹² seines 1783 käuflich erworbenen Besitzes Durmenach Beschwerde ein¹¹³. An den Chef seiner Verwaltung, Hofrat von Zelling, schrieb er am 20. April 1796 nach Ulm, dass er mit dem Verkauf der elsässischen Güter warten wolle *bis auf anhoffend bessere zeiten*¹¹⁴. Eine Erklärung über die Rechte des *Citoyen Reutner de Weil, grand Commandeur à Altshaus en Suabe*, als Eigentümer der Güter, Einkünfte und des Waldes in Durmenach, erhielt er 1798¹¹⁵. Im selben Jahr kam es für 49.000 Francs zum Verkauf dieses Besitzes an trésorier François Joseph Schultz, den Kämmerer von Hünningen¹¹⁶.

Seit der Reformation in Basel war Pruntrut¹¹⁷ Sitz des Bischofs und damit ein wichtiger Bezugspunkt für die Reuttner von Weyl geworden. Sie übernahmen einst bischöflich-baslerische Lehen, agierten als Hofmeister¹¹⁸, Rat und Obervogt¹¹⁹ oder als Militärführer. Noch am 4. Oktober 1792 hatte der von Pruntrut geflohene Basler Bischof Joseph Sigismund in Biel den Bruder des Landkomturs wegen seines hohen Alters mit 1.000 französischen Livres ausgestattet, damit er *bey denen jetztmahligen betrübtten Zeiten [...] seine übrige[n] Lebens-tage zu Altshausen in der Ruhe* verbringen konnte¹²⁰. Die betrübtten Zeiten trafen auch den Bischof von Basel, der Pruntrut im selben Jahr verlassen musste. Die Stadt wurde als Departement du Mont-Terrible und danach als Departement

¹⁰⁸ ARvW F 98 (20).

¹⁰⁹ ARvW F 97.

¹¹⁰ ARvW F 94 (10).

¹¹¹ ARvW F 102 (4).

¹¹² Zwangsverwaltung.

¹¹³ ARvW F 104 (14), auch F 84.

¹¹⁴ ARvW F 102 (1, 19-20).

¹¹⁵ ARvW F 103 (8).

¹¹⁶ ARvW F 105. 1798 April 4. Huningue (dt. Hünningen), Departement Haut-Rhin/Frankreich.

¹¹⁷ Porrentruy (dt. Pruntrut), Kanton Jura/Schweiz.

¹¹⁸ ARvW U 2 Urk 1595 Aug. 7.

¹¹⁹ ARvW F 334 1630 Jan. 29.

¹²⁰ ARvW F 126 (7).

Haut-Rhin vorübergehend zu Frankreich eingegliedert, bis sie 1815 zum Kanton Bern kam¹²¹. In französischer Sprache bescheinigte die Zentralverwaltung des Departement du Mont Terrible in Porrentruy am 12. Februar 1798 die vor 30 Jahren erfolgte Niederlassung der Familie des Joseph Reuttner von Durmenach in Pruntrut. Dieser habe die Stadt nach dem Tod seiner Gattin am 12. März 1792 verlassen, um sich seinem Bruder, dem *Grand Commandeur* in Altshausen, anzuschließen. Seither habe er nach dortiger Kenntnis nicht mehr französischen Boden betreten¹²².

Der fürstbischöflich Baslerische Geheime Rat und Landesobrist Joseph Anton Reuttner von Weyl erlangte am 20. März 1795 die Aufnahme in die Reichsritterschaft Kanton Donau, wovon die in Ehingen ausgestellte Pergamenturkunde in rotem Samteinband mit dem Siegel der Reichsritterschaft erhalten ist¹²³. Bei seinem Bruder ist er am 24. Mai 1795 in Altshausen verstorben. Die Inschrift seines Grabsteins im Chor der dortigen Gottesackerkapelle gibt in dramatischen Worten Kundschaft von seinem unfreiwillig vollzogenen Umzug: *Furore Gallico: Von gallischem Wüten aus heimatlichem Grund vertrieben*¹²⁴.

Drei Jahre nach seinem Tod erreichte den Bruder, *Monsieur de Reutner Grand Commendeur A Altschausen*¹²⁵, das am 4. Juli 1798 datierte Schreiben des Guélat le jeune aus dem schweizerischen Courtemaîche¹²⁶ unweit von Pruntrut. Dort hatte sich dieser seit Jahren um die Güter des Bruders gekümmert und musste nun mitteilen, dass das Haus und der Garten am Eingang des Dorfes *se trouvent dans un état pitoyable*, sich in einem derart erbärmlichen Zustand befänden, dass deren Zerstörung bald unvermeidlich sein würde¹²⁷.

Nachweis über Besitz und Stand der Familie

Nicht genug damit, dass Reuttner sich Sorgen um die Existenz seiner Familie machen musste, er hatte auch Schwierigkeiten, die Nachweise über deren Besitz und Stand beizubringen. Aber er ließ auch in dieser Frage nicht locker. Am 20. Januar 1793 wandte er sich an die Stadt Basel und bat unter Bezug auf die Jahrhunderte alte Tradition der Familie in Basel um eine Bescheinigung über den hohen Stand der Familie. Er schilderte, dass die Familie gezwungen gewesen sei, ihr Geburtshaus, den beim Äschentor gelegenen so genannten alten Tiersteiner Hof, zu verkaufen, und ergänzte, auch mütterlicherseits von Baslerischen Geschlechtern abzustammen. Am 6. Februar 1793 wurde aus Basel geantwortet, dass man *in unßerm Archiv [...] alles Nachsuchen ungeachtet, nicht vorgefunden, so auf Euer Verlangen Bezug hat*¹²⁸. Die Familie, ihr Besitz an prominentem Platz in der Stadt und die Tatsache, dass deren Vorfahren bereits 1488 hier Bürger geworden waren, war aus dem Gedächtnis der Basler offenbar verschwunden.

¹²¹ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 5 (wie Anm. 18) S.195.

¹²² ARvW F 126 (6).

¹²³ ARvW U 33 Urk 1795 März 20.

¹²⁴ Freundliche Unterstützung von Ursula Silberberger. In Anlehnung an den Begriff des römischen Dichter Marcus Annaeus Lucanus: „Furor Teutonicus“, übersetzt mit „germanische Angriffslust“.

¹²⁵ Sic! Hier die alte Schreibweise *Altschausen*.

¹²⁶ Courtemaîche, Kanton Jura/Schweiz.

¹²⁷ ARvW F 86.

¹²⁸ StA Basel Historisches Grundbuch Basel. Sammlung von Regesten. Freie Strasse alte Nummer 1055, Neue Nummer Teil von Freie Strasse 96.

In einer handschriftlichen Notiz über die Herkunft seiner Familie hielt Reuttner am 11. April 1793 fest, dass die Weilsche Linie der Reuttner sich schon seit ein paar Jahren vergeblich alle Mühe gegeben habe, den Aufenthaltsort des noch einzigen Abkömmlings der „Traubacher Linie“¹²⁹ auszukundschaften. Als darüber dann von ihm ein *certificat* verlangt wurde, musste der Landkomtur seinem Ärger sichtlich Luft machen. *So habe ich [...] bey meinem Priestert[lichen] Treu und glauben bekräftigen wollen, das es dermalen eine platte Unmöglichkeit seye, aus dem Elsass sichere Nachrichten zu erhalten, besonders da die Freih[errlich] von Reuttnerische familie nicht nur aus dem Elsass, sondern auch aus dem Prundtrutischen sich weg begeben musste*¹³⁰. Dass die Bescheinigung eigentlich vom Pfarrer von Durmenach hätte ausgefertigt werden sollen, war ihm eine Anmerkung wert.

Ein sichtlich enervierter Beat Konrad Reuttner schrieb am 25. März 1794 an den Reichsagenten von Zelling nach Wien, dass weder er noch seine Familie zum gegenwärtigen Zeitpunkt die neuerlichen Auflagen des *Reichshofrätlichen Conclusiums* erfüllen könnten. Es ging um den angeforderten Taufschein für den Sohn des verstorbenen Freiherrn Wolfgang von Reuttner, der umso weniger beigebracht werden könne, da *jetzt alle Communication mit Frankreich abgeschnitten ist*, aber auch deshalb, weil von ihm schon lange Zeit nicht das Mindeste mehr zu vernehmen gewesen sei. Auch könnten die angeforderten Unterlagen zum verkauften Tiersteiner Hof und die Kautionsurkunde nicht aufgebracht werden, weil sich sein Bruder als Senior der Familie *bey den eingetretenen französischen troubles*¹³¹ *eilends ausser Land hat begeben*, und dabei Geld, Werte, Familienurkunden und sonstige Papiere zurücklassen musste¹³².

1807 musste schließlich erklärt werden, dass das Adelsdiplom in der Französischen Revolution verloren gegangen war und nicht mehr *aufgebracht* werden konnte¹³³. Wohl erst später sind zwei Traubach betreffende Dokumente zu den Unterlagen gelangt, die belegen, dass Johann Joseph Wilhelm Anton Reuttner dort am 9. Dezember 1788 im Alter von 66 Jahren verstarb und dessen einziger Sohn Franz Joseph Reuttner am 12. März 1808 im Alter von 18 Jahren in Hochstatt¹³⁴ verstorben ist¹³⁵.

Das Schicksalsjahr 1795

Am 5. April 1795 bereitete der Frieden von Basel dem Krieg zwischen Frankreich und Preußen ein vorläufiges Ende. Frankreich wurde das linke Rheinufer überlassen. Das Jahr 1795 wurde für die Familie Reuttner von Weyl zum Schicksalsjahr. Die Besitzungen im Elsass waren im Sturmwind der Revolution französisch geworden, und der Familienälteste Joseph Anton war zu seinem Bruder nach Altshausen geflüchtet. In jener Zeit, die den Epochenwandel zur Moderne einläutete, stand der sechsundsiebzigjährige Beat Konrad vor der

¹²⁹ Traubach le Haut, Departement Haut-Rhin/Frankreich.

¹³⁰ ARvW F 85.

¹³¹ Unruhen.

¹³² ARvW F 68 (64).

¹³³ ARvW F 59 (18).

¹³⁴ Hochstatt, Departement Haut-Rhin/Frankreich.

¹³⁵ ARvW F 39 (1-2).

Herausforderung, für seine aus der Heimat vertriebene Familie eine Bleibe zu suchen. Als er beim Tod des Bruders am 24. Mai 1795 Senior der Familie wurde, war der Kaufvertrag für Achstetten wenige Tage zuvor unterzeichnet worden.

Das am 20. März 1795 ausgestellte Rezeptionsdiplom für Joseph Anton Reuttner von Weyl nimmt Bezug auf das *traurige Schicksal*, das die *von Urzeiten her im Elsaß angesessene Familie von ihren altväterlichen Gütern und Wohnsizen verdrungen* durch die Revolution in Frankreich erlitten hat. Erwähnung findet hier bereits das Rittergut Achstetten, über das die Kaufverhandlungen liefen. Bescheinigt wird, dass die Familie *ein uralte Ritter- und stiftmässiges Geschlecht [...] und der Herr Aspirant ein [...] Bruder des Herrn Beat Konrad Philipp Friderich Freyherrn Reuttners von Weil [...] seye, dessen Stammen Baum im Jahr 1745 bey dem hochdeutschen Orden aufgeschworen worden*¹³⁶.

Ohne Zweifel hatte Reuttner als kaiserlich königlicher Minister des Hochmeisters Karl Alexander und als enger Berater des Hochmeisters Maximilian Franz über Jahrzehnte ausreichend Gelegenheit, die politischen Entwicklungen von hoher Warte beobachten zu können. Dass König Ludwig XVI. (1754-1793) am 21. Januar 1793 öffentlich hingerichtet wurde und auch Königin Marie Antoinette (1755-1793) im selben Jahr auf dem Schafott starb, muss den Deutschmeister Maximilian Franz erschüttert haben, denn Marie Antoinette war seine nur ein Jahr ältere Schwester. Da Reuttner sich im engsten Umfeld des Hochmeisters bewegte, konnte es gar nicht ausbleiben, dass ihn die Ereignisse schwer getroffen und ihm die Tragweite des Geschehens bewusst gemacht haben. Seine Verantwortung für die Angehörigen, Mut und Unternehmergeist ließen ihn handeln. Noch im Dezember 1793 nahm Reuttner die Verhandlungen zum Erwerb der Grundherrschaft Achstetten auf.

Aus dem Jahr 1795 sind im Zusammenhang mit dem Erwerb von Achstetten Korrespondenzen des Landkomturs mit dem Oberamtmann von Zelling erhalten, in denen auch die Kommende Basel und die damalige politische Situation Erwähnung finden. Von Ulm berichtete Zelling am 8. März 1795 über Gespräche mit Basel, wobei er ermächtigt worden war, sich für die Schweiz überhaupt und für Basel im Besonderen zu verwenden¹³⁷. In dieser Nachricht über den erfolgreichen Verlauf der Gespräche machte er am 13. März 1795 auch Bemerkungen zur Kriegssituation. Es sei fatal, dass [Wilhelm Bernhard von der] Golz gestorben sei, der die Liebe der Franzosen besessen habe, *doch seye noch immer zum Frieden Hoffnung, und wenn man nur auch mit blauem Aug davon komme, so seye der Friede der beste*. Das wäre zu hoffen, denn im inneren Frankreich herrsche nichts als Elend, wären Unzählige krank und würden sterben. Unter welchem Druck der viel beschäftigte Oberamtmann gestanden haben muss, kommt im Nachsatz zum Ausdruck: *Verzeihen E[uer] E[xzellenz] meine Sudeley, die Hender wollen mir gar nicht pariren, und meine Finger werden mir anfangen ganz stumpf*¹³⁸. Dass die Hände beim Schreiben nicht gehorchen wollten, die Finger langsam stumpf wurden und der Druck groß war, wurde zwei Tage später noch deutlicher mit den Worten: *wenn ich nur nicht gar so verdammt viel arbeith hätte, durch*

¹³⁶ ARvW U 33 Urk 1795 März 20.

¹³⁷ ARvW F 121 (79).

¹³⁸ ARvW F 121 (80).

*meine spätere anherkunft bin ich gewaltig zurückgesetzt worden, und mus nun alles überhudlen*¹³⁹. Zelling war durch seine verspätete Rückkehr in Zeitnot geraten und musste das Liegengebliebene nun umso schneller aufarbeiten.

Der Erwerb von Achstetten als neuer Familiensitz

Seit dem späten Mittelalter Freybergischer Besitz, war Achstetten bereits im 15. Jahrhundert geteilt worden, hatte nach den Freyberg und deren Erben einige Besitzwechsel erlebt und zuletzt den Freiherren von Welden gehört. Der Ort wird beim Verkauf *im Jahr 1795 als im Mittelpunkt zwischen beeden Reichsstädten Ulm und Biberach*¹⁴⁰ liegend beschrieben, was auch heute die Situation zwischen zwei städtischen Zentren charakterisiert. Im Kostenvoranschlag wurde ausgeführt, dass das Schloss auf einer Anhöhe *links von Kirche und Dorf liege und die schönste Lage und die beste Aussicht habe, aber auch eingeräumt, dass es dort weder Öfen, noch Lamperien und Schränke oder sonst etwas zum Bewohnen Erforderliches gäbe*¹⁴¹.

Am 12. Mai 1795 in Altshausen und sechs Tage später in Ulm unterzeichneten der Deutschordensritter, k. k. Geheime Rat und regierende Landkomtur der Ballei Elsass und Burgund, Freiherr Beat Konrad Reuttner von Weyl, und der Herr zu Großlaupheim und Achstetten, k. k. Fürstlich Würzburgische Geheime Rat und Ritter des bayerischen Sankt Georgii Ordens, Freiherr Carl Joseph von Welden, den Kaufvertrag über zwei Drittel der Herrschaft Achstetten¹⁴². Von seinem Orden hatte Reuttner die Erlaubnis bekommen, über sein Vermögen zu disponieren¹⁴³. Bereits am 15. Juni desselben Jahres erteilte er Vollmacht, die erworbenen zwei Drittel des Ritterguts Achstetten dem Neffen zu überlassen¹⁴⁴. Testamentarisch hatte er am 12. Juli 1802 seinen geliebtesten Nepoten Caesar Fidel Ludwig Reuttner von Weyl, Ritterrat des Kanton Donau, zu seinem Universalerben bestimmt und ein Fideikommiss gegründet, indem er das Hauptaugenmerk auf die Erhaltung seines Stammes und Namens lenkte¹⁴⁵.

Man hatte sich schließlich auf einen Kaufpreis von 172.500 Gulden geeinigt¹⁴⁶. Bis es jedoch soweit war, wurde verhandelt, denn Reuttner ließ sich den Kaufpreis nicht vorschreiben. Offenbar war das besondere Augenmerk auf den Waldbesitz gerichtet. Als Carl Joseph von Welden die Waldungen von 376 ½ Jauchart à 150 Gulden mit 53.475 Gulden veranschlagte, lieferte Altshausen einen Gegenanschlag: Die Waldungen lägen ungefähr eineinhalb Stunden von Achstetten entfernt und der Zustand der Straßen dorthin wäre schlecht und sie seien schwer passierbar, außerdem würden sie nicht an einem Stück, sondern verteilt – allerdings nicht allzu weit voneinander entfernt – in unterschiedlicher Größe liegen, wären mit einer Steuer und weiteren Kosten behaftet und nicht von bestem Boden, so dass für das Jauchart nicht mit mehr als 80 Gulden angeschlagen

¹³⁹ ARvW F 121 (82).

¹⁴⁰ ARvW F 116 (75).

¹⁴¹ ARvW F 115/2.

¹⁴² ARvW F 116 (1).

¹⁴³ ARvW F 116 (141).

¹⁴⁴ ARvW F 116 (141, 142).

¹⁴⁵ ARvW F 127 (6).

¹⁴⁶ ARvW F 116 (1).

werden dürfte¹⁴⁷. Von 1793 bis 1794 gingen die Schreiben hin und her. Am 27. November 1793 war der veranschlagte Kaufpreis für Reuttner *allerdings um ein Drittel überspannt*, und am 22. Januar 1794 ließ er an von Welden schreiben, dass er keinen Gebrauch vom Angebot zu machen gedenke, denn *wir sind zu weit von einander in der Werth Bestimmung entfernt*¹⁴⁸. Am 6./10. Oktober 1794 wurden von Altshausen immerhin noch 120 Gulden pro Jauchart angeboten¹⁴⁹. Auch erklärte von Welden am Weihnachtsabend gegenüber dem Landkomtur, dass seit seines Vaters Tod nicht ein Jauchart Holzboden verkauft wurde¹⁵⁰. Als der Winter vorüber war, ordnete Reuttner am 13. April 1795 einen Feldmesser für die Neuvermessung der Wälder ab mit der Begründung: *Da Waldungen schwehrrer als andere Grundstücke abzumessen sind*¹⁵¹. Daraufhin bat von Weldens Obervogt um Benachrichtigung, wann dieser eintreffen werde, damit der beauftragte Augsburger Feldmesser bei gezogen werden konnte¹⁵². Es wurde so lange gehandelt, bis schließlich bei 80 Gulden je Jauchart Wald der Preis von 30.120 Gulden zustande gekommen war¹⁵³. Wahrscheinlich hing der umfangreiche Waldbesitz auch mit dem Wunsch zusammen, auf die Jagd gehen zu können.

Bereits vor dem Kaufabschluss trat der Landkomtur in die Verantwortung für die Grundherrschaft, und er ließ sich von dem für Achstetten zuständigen Großlaupheimer Obervogt Leonhard von Bek berichten. Die erlassenen Resolutionen der *Achstetter und Ulmer Correspondenz 1795 tragen die Unterschrift: B.C. Reuttner de Weyl*¹⁵⁴. Es ging unter anderem um die von der Herrschaft zu erteilende Heiratserlaubnis. Als die Achstetter Untertanentochter Monica Bayler von dem ledigen Joseph Weibbarth von Illerrieden schwanger wurde und deshalb die üblichen zehn Gulden Strafe fällig wurden, ließ Reuttner am 4. März 1795 ein Drittel davon nach, weil beide wenig oder nichts an Vermögen besaßen, und der in Achstetten arbeitende Mühlknecht anbot, die Achstetterin zu heiraten, sofern es die Herrschaft erlauben würde¹⁵⁵. Die Versorgung der Armen hat sich der Landkomtur gleichfalls vorlegen lassen. So ordnete er am 9./16. Mai 1795 an, dass *der herrschaftliche Almosen* [die Gabe an Bedürftige] weiterhin an notdürftige Witwen in Achstetten verteilt werden sollte¹⁵⁶.

Als es um die Vorbereitungen zum Kaufabschluss ging, schickte Reuttner voraus, zwar keinerlei Zweifel an der Klugheit und am korrekten Vorgehen der Beamten zu haben, wollte aber dennoch vor der Unterzeichnung in Erfahrung bringen lassen, *was etwa vis à vis der Gemeinde zu thun seyn möchte, und ob allenfalls der Sache angemessen seye, wenn denen Vorgesetzten und Gerichtleuthen ein Mittag Essen, den übrigen gemeinderen aber ein Trunk Wein nebst brod und Käß abgegeben wird*. Die Beteiligten sollten gut bewirtet werden und

¹⁴⁷ ARvW F 115/2. Ein Jauchart oder Tagwerk ungefähr 30 bis 40 ar.

¹⁴⁸ ARvW F 116 (74).

¹⁴⁹ ARvW F 116 (34).

¹⁵⁰ ARvW F 116 (14).

¹⁵¹ ARvW F 116 (5).

¹⁵² ARvW F 116 (11).

¹⁵³ ARvW F 116 (1).

¹⁵⁴ ARvW F 121.

¹⁵⁵ ARvW F 121 (73).

¹⁵⁶ ARvW F 121 (1).

es war ihm grundsätzlich ein Anliegen, *mit den Nachbarschaften in gutem Einklang zu stehen*, sofern das ohne Nachteile für die Herrschaft und deren Untertanen möglich war¹⁵⁷.

Am 16. Juni 1795 wurde die Veräußerung der Grundherrschaft von Welden an Reuttner von Weyl in Achstetten im Wirtshaus bekannt gemacht und in Gegenwart der Beamten von Käufer- und Verkäuferseite sowie auch der Vertreter des Klosters Gutenzell der Huldigungseid gegenüber Julius Cäsar Reuttner von Weyl als dem ersten Besitzer des Ritterguts geleistet: *Wie mir vorgehalten worden, und Ich mit Worten wohl verstanden habe, dem verspreche Ich durchaus und in allen Stücken gehorsam und mit unverbrüchlicher Treue nachzukommen – dazu helfe mir Gott! und sein Heiliges Evangelium!*

Der künftige Grundherr und der Landkomtur waren nicht anwesend. Am 19. Juni bedankte sich Reuttner bei von Welden für die Bewirtung seiner von Altshausen angereisten Beamten auf Schloss Großlaupheim und empfahl ihm den Neffen, dem *ich das für meine Familie* [gestr.: bestimmte, darüber:] *erworbene Rittergut [...] bereits überlassen habe [...] zu fürdaurendem Wohlwollen*¹⁵⁸.

Auch zum Umbau des Schlosses wurden Anweisungen erteilt. So sollte am 4. Juli 1795 wegen des Abführens des aus dem Keller gegrabenen Bodens solange gewartet werden, bis Baudirektor Bagnato wieder in Achstetten sein würde¹⁵⁹. Als sich einige Bauern im August anboten, den Platz zu räumen, um Urbau [Erde] und Kies nutzen zu dürfen, ordnete der Landkomtur an, dass ihnen unentgeltlich so viel wie nicht selbst benötigt würde überlassen werden sollte. Das Angebot, für die Ausräumung der Weiher Fuhren zu übernehmen, betrachtete er *als ein Merkmal ihrer Anhänglichkeit an ihre Herrschaft*¹⁶⁰. Auf die Frage, was dem Jäger und Holzwart zu zahlen wäre, der bei der Waldabmessung mit seinem Sohn im Einsatz gewesen war und fünf Gulden bekommen hatte, entschied Reuttner am 23. Dezember 1795, man solle ihm für seine Bemühungen zehn Gulden bezahlen¹⁶¹. Reuttner ließ seine Beamten diplomatisch vorgehen, und er war großzügig.

Der Erwerb des Gutenzeller Teils an der Herrschaft Achstetten

Offenbar wollte Beat Konrad Reuttner nach dem Kauf der Weldenschen zwei Drittel der Grundherrschaft Achstetten möglichst bald auch das seit dem 15. Jahrhundert der Zisterzienserinnen-Reichsabtei Gutenzell gehörende Drittel erwerben. Auf ein Angebot ließ er sich hier allerdings vorerst nicht ein. Am 27. November 1795 schrieb er an den Obervogt von Bek: *bevor ich einen An- und Überschlag über den R[eichs] Stift Gutenzell zuständigen Achstättischen Drittel eingesehen und geprüft haben werde, kann ich freylich eine vorläufige Äusserung, ob ich zur Ankaufung Lust haben werde, oder nicht, nicht abgeben*. Gleichzeitig dankte er für die Achtsamkeit, mit der vorgegangen wurde, um möglichst vertraulich einen spezifizierten Kostenanschlag zu erhalten, woran

¹⁵⁷ ARvW F 121 (1).

¹⁵⁸ ARvW F 121 (3).

¹⁵⁹ ARvW F 121 (9).

¹⁶⁰ ARvW F 121 (15 und 16).

¹⁶¹ ARvW F 121 (38).

ihm viel gelegen war¹⁶². Am 15. April 1796 gab er die Nachricht, dass man sich *bey dermahlig critischen zeitumständen* nicht in Kaufverhandlungen einlassen könne. Als ihm wenig später ein Kostenvoranschlag für den Ankauf des Gutenzeller Drittels übersandt worden war, wiederholte er am 17. Juni 1796 sein Bedauern: So sehr ein Ankauf auch zu wünschen gewesen wäre, so wenig gestatten es *die dermahligen täglich bedenklicher werdende Zeitumstände, sich dermahlen in einen Kauf einzulassen*¹⁶³. Das Angebot ging zurück. Die Sache lag erst einmal auf Eis. Es sollte angesichts der bedrohlichen Kriegssituation abgewartet werden.

Einen vorläufigen Höhepunkt erreichten die nach der Französischen Revolution entbrannten Koalitionskriege damals in allernächster Nähe durch die Besetzung Ulms unter General Moreau am 6. August 1796 und die siegreiche Schlacht der Franzosen bei Biberach am 2. Oktober 1796. Die Niederlage der kaiserlichen Truppen und der weitere Verlauf der kriegerischen Auseinandersetzungen, die mit dem Frieden von Lunéville die zweite Koalition am 2. Februar 1801 beendeten, werden Reuttner in seinen Absichten noch bestärkt haben. Das Kloster Gutenzell steckte bereits hoch in Schulden, zu denen die Kriegskontributionen und Einquartierungen entscheidend beigetragen hatten¹⁶⁴. Dort wie an anderen süddeutschen Orten hatten die Revolutionskriege Verluste verursacht und Spuren hinterlassen.

In dieser bedrohlichen Zeit berichtete Julius Cäsar Reuttner von Weyl am 2. August 1802 dem gnädigsten Herrn Onkel, dass Herr Kanzler [Joseph von] Schott ihm soeben endlich den Beschluss des Ochsenhausener Klosterkapitels über die Annahme des ultimativen Angebots von 54.000 Gulden für den Zehntverkauf überbracht habe. Der Kanzler des Klosters Ochsenhausen wurde in jenem August 1802 „Oberadministrator der zur Entschädigungsmasse gezogenen Klöster“, darunter Gutenzell, und „er war damit Weisungsbefugter und Ansprechpartner für die Äbtissin Gutenzells“¹⁶⁵. Der Neffe ergänzte: *bin ich aber auch standhaft darauf stehn geblieben, das der diesjährigen zehnde sowohl winterich als Sommerich [Winter- und Sommerzehnt] ohne allen Ausnahm sogleich zum einheimsen mir überlassen werden solle [...] es ist mir ohnmöglich mehreres zu sagen, weil der H[err] Kanzler bey mir ist und voller freüde über den Ausgang der Sache mir die Ohren so voll schreit, das ich nicht weiß wo mir der Kopf steht*. Rückseitig ist der Vermerk angebracht: *Darf ich bald hoffen die Gnade und das unschätzbahre Vergnüügen zu haben Euer Gnaden Herr Oncle hier zu sehen. J'embrasse ma Soeur je n'ai pas le tem[ps] de lui ecrire*¹⁶⁶. Mit der Einladung nach Achstetten an den Onkel und dem Gruß an seine Schwester, an die zu schreiben die Zeit nicht reichte, wurde der Brief per Express nach Altshausen abgeschickt.

Der Landkomtur war vertraut mit der oberschwäbischen Landschaft. Die Chance für einen Neuanfang der Familie auf Achstetten hat er erkannt und das Ziel des kompletten Erwerbs der Grundherrschaft in den Jahren 1795 bis 1801 entschlossen verfolgt und umgesetzt. Dabei waren ihm seine Position und sein

¹⁶² ARvW F 121 (34).

¹⁶³ ARvW F 121 (57).

¹⁶⁴ Janine *Maegraith*: Die Nonnen werden doch auch nicht ewig leben! Der Konvent der Zisterzienserinnen-Reichsabtei Gutenzell nach der Säkularisation. In: *Rudolf/Blatt* (wie Anm. 5) S. 1071-1086. Hier: S. 1072.

¹⁶⁵ *Ebda.*, S. 1074 Nr. 19.

¹⁶⁶ ARvW F 127 (1).

hohes Ansehen ohne Zweifel von Vorteil. In Kriegszeiten wagte Reuttner ein hochriskantes Unternehmen, und er hat richtig kalkuliert, aber auch Glück gehabt.

Franz Anton Bagnato (1731-1810), Baumeister von Schloss Achstetten

Die Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Kunst des 18. Jahrhunderts betrachtet Yvonne Boerlin-Brodbeck, und sie ordnet die Einflüsse für die Bildkünste und Architektur als ein gegenseitiges „Geben und Nehmen“ ein¹⁶⁷. Sie schreibt: „Diese bayerischen, schwäbischen, österreichischen und schweizerischen Landschaften um den Bodensee generierten als Hauptentwicklungsgebiet süddeutschen Barock und süddeutsches Rokoko, das heisst, hier feierten seit dem späteren 17. Jahrhundert die Architektur und die Dekorationskünste der Stuckateure, Bildschnitzer und Maler in kirchlichen und in weltlichen Räumen ihr bewegtes und farbenfreudiges Fest bis kurz vor die Tage von Revolution und Säkularisation“¹⁶⁸.

Zu den potenten Auftraggebern für die im Bodenseeraum verwirklichte Kunst jener Zeit zählte der Deutsche Orden, dessen Landkomture und Komture als einflussreiche erste Vertreter über politische Grenzen hinweg Aufträge an Architekten und Künstler erteilten und ihnen lebensnotwendige finanzielle Grundlagen boten. Der Landkomtur Beat Konrad Reuttner war kraft Amtes bis zu seinem Lebensende ein solcher Auftraggeber. Die glanzvolle Zeit eines Johann Caspar Bagnato (1696-1757) als Ordensbaumeister hatte er noch aus der Distanz erlebt, war dieser doch bereits 16 Jahre im Amt, als Reuttner 1745 Ordensritter wurde. In Altshausen hatte Johann Caspar Bagnato 1729 mit dem Reitstall begonnen und bis in die 1750er Jahre die Kirche und den Neuen Bau errichtet. Auf der Mainau entstanden in den 1730er Jahren die Kirche und der Wohnbau, in Beuggen der Umbau von Wohnbau und Kirche. Johann Caspar Bagnato war ein im Elsass, in der Schweiz und in Süddeutschland von kirchlichen, öffentlichen und privaten Bauherren gefragter Architekt. Als er 1757 starb, trat sein am 15. Juni 1731 in Altshausen geborener Sohn Franz Anton Bagnato am 22. September 1757 die Nachfolge an und wurde vier Jahre später Baudirektor in Altshausen¹⁶⁹. Seine Aufgabe bestand lange Zeit vor allem darin, die vom verstorbenen Vater begonnenen Bauprojekte im Geiste des Barock zu vollenden.

Reuttner war 1757 Komtur in Freiburg, und ein Jahr später Komtur auf der Mainau geworden. Als er 1775 in Altshausen Landkomtur wurde, saß Franz Anton Bagnato als Baudirektor fest im Sattel. Beide trennten altersmäßig zwölf Jahre. Dass der Jüngere bald das Vertrauen des Landkomturs gewonnen haben muss, zeigt sich an den erteilten Aufträgen. Ein weiterer Vertrauensbeweis ist die Tatsache, dass Bagnatos Sohn Josef Anton nach Reuttners Tod als Balleisekretär und Aktuar die Hinterlassenschaft aufzuzeichnen und zu bezeugen hatte¹⁷⁰. Vier

¹⁶⁷ Yvonne Boerlin-Brodbeck: Welches Deutschland? Welche Schweiz? Die Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland in der Kunst des 18. Jahrhunderts. In: Künstler, Landschaften, Netzwerke. Kunstproduktion in der Schweiz zwischen Barock und Romantik. Baden 2017. S. 88-113. Hier: S. 88.

¹⁶⁸ *Ebda.*, S. 94.

¹⁶⁹ Joseph L[udolph] Wobleb: Das Lebenswerk der Deutschordensbaumeister Johann Kaspar Bagnato und Franz Anton Bagnato. In: ZWLG 11 (1952) S. 207-224. Hier: S. 213.

¹⁷⁰ ARvW F 127 (7).

Tage nach dem Tod des Landkomturs starb am 27. Mai 1803 Bagnatos Ehefrau Antonia, eine geborene von Zelling. Der älteste Sohn aus dieser Ehe ist jener Johann Nepomuk Bagnato, der 1798 Kanzleivorsteher auf der Mainau war und geadelt wurde¹⁷¹ und – wie erwähnt – beim Tod des Landkomturs anstelle des Ratsgebietigers von der Mainau nach Altshausen geschickt worden war. Ein um 1775 entstandenes Ölbild, das Franz Anton Bagnato mit seiner Ehefrau und fünf Kindern zeigt, befindet sich im Besitz des Deutschordensmuseums Bad Mergentheim¹⁷².

Wie dargestellt wurde, wollte Reuttner dem Baudirektor den Auftrag für das seit 1747 in Familienbesitz befindliche und von ihm 1783 erworbene Schloss Durmenach erteilen. Die von Bagnato im Februar 1785 vorgelegte detaillierte Schätzung für einen Neubau des Schlosses betrug 33.957 Gulden oder 74.088 Pfund¹⁷³. Dass die beiden Flügelgebäude nach Fertigstellung des Corps de Logis, d.h. des Wohntrakts, aus dem vorhandenem Mauerwerk, Holz, Dachziegeln und Fenstern gebaut werden sollten, weist zwar darauf hin, dass sparsam vorgegangen werden sollte, trotzdem betrugen die hier veranschlagten Kosten das Dreifache dessen, was zehn Jahre danach für das Schloss Achstetten kalkuliert wurde. Die Französische Revolution machte die Pläne für Durmenach zunichte, aber Reuttner hatte dennoch Glück: hätte er den Umbau realisiert, dann wäre ihm wenig später ein Vermögen verloren gegangen.

Für den Umbau von Schloss Achstetten ließ sich der Landkomtur 1795 von seinem Baumeister unterschiedliche Gestaltungspläne vorlegen. Am 10. Januar 1795 datierte Franz Anton Bagnato in Altshausen den Akkord des *neu Decori- renden schloßgebäudens und zwar Corpes de Logie in dem Orthe Achstetten*¹⁷⁴. Es war nicht die Zeit für aufwändiges Bauen, aber trotz allem bedurfte das zur Grundherrschaft gehörende Schloss der Erneuerung und sollte bewohnbar gemacht werden. Dass der Landkomtur sich den von seinem Baumeister vorgelegten Kostenanschlag und die Gestaltungspläne genau angesehen hat und die Kosten niedrig gehalten werden sollten, bevor der Auftrag erteilt wurde, davon kann ausgegangen werden.

Es handelt sich bei dem 1795 begonnenen Bau von Schloss Achstetten nicht um einen Neubau, vielmehr wurde auf den Umfassungsmauern des vorhandenen Schlosses gebaut, dessen Vorgängerbauten aus dem 16. Jahrhundert stammten.

Im heutigen Schlossbereich gab es einst zwei Schlösser. Am 6. April 1583 hatte der damals 45jährige Hans Georg von Freyberg in Gegenwart seiner Gemahlin Sabina geborener von Freyberg, seiner Söhne Philipp Adam, Hans Adam, Georg Adam und Töchter Regina und Sabina den Grundstein für seinen *Newen Baw* legen lassen, ein Schloss, das mit zwei Ecktürmen gebaut wurde. Erwähnt ist im Salbuch zudem das *Annder Schloß oder Haus sambt der Badstuoben unnd Runden oder gefännggnus Thurm*, welches 1570 erbaut wurde¹⁷⁵. 1691 werden die Baudaten bestätigt und darüber hinaus ausgeführt, dass das 1583 gebaute, gegen Osten und Süden gerichtete zweistöckige *ober Schloß worinn gnedige*

¹⁷¹ Wohleb (wie Anm. 169) S. 213.

¹⁷² Petra Sachs-Gleich: Verwaltungselite vor Ort - Kontinuität oder Wandel? Württembergs Oberamt- männer in Oberschwaben 1810 bis 1850. In: *Rudolf/Blatt* (wie Anm. 5) S. 1235-1248. Hier: S. 1242 (Abb.).

¹⁷³ ARvW F 97.

¹⁷⁴ ARvW F 118.

¹⁷⁵ ARvW B 2.

Herrschaft zue Residieren pfleget, ringsum mit einem Weiher oder Wassergraben umgeben ist und eine Aufziehbrücke und vier Ecktürme hat. Ein ebenfalls mit Weiher, Wassergraben und Aufziehbrücke versehenes, nach Süden gerichtetes großes Haus wurde 1691 von Beamten bewohnt¹⁷⁶.

Beim Umbau ab 1795 wurden die vier Hauptmauern des Vorgängerbaus übernommen, wogegen alle Innenbauten für die neue Einteilung in drei Stockwerke ab- und ausgebrochen werden mussten. Im Erdgeschoss waren *vestibul*, *cuisine*, *chambre à manger*, *ante chambre*, *garderobe* sowie *garderobe ou archiv* geplant¹⁷⁷. Ein anderer Plan bezeichnet den hier als Archiv genannten Raum als *Tressor Cabinet*¹⁷⁸ (Abb. 2). Im Untergeschoss sollte also auf beiden Seiten der zentral gelegenen Eingangshalle für funktionierende Abläufe gesorgt sein, lagen dort doch Küche, Garderobe und Räume für die Dienerschaft. Das Archiv bzw. die Schatzkammer verlegte Bagnato in die äusserste nordwestliche Ecke des Untergeschosses. Heute befindet sich das Archiv exakt im Raum darüber. Über die Treppe am Ende der großzügig angelegten Halle war im ersten Stock über die ganze östliche Breite der *Salle à manger* eingezeichnet, der zusätzlich über eine *Bassage*, also einen Durchgang, erreichbar sein sollte. In einem anderen Plan wird der Speisesaal als *Taffel-Zimmer* bezeichnet¹⁷⁹. Auf der gegenüber liegenden Seite sind Schlafzimmer, *Retirade*, *Apartment* und *Cabinet* eingeteilt¹⁸⁰, womit zu belegen ist, dass auf Komfort und sanitäre Einrichtungen nicht verzichtet werden sollte. Auf die Vorliebe für Naturalien und sonstige Sammlungen verweist das *cabinet des Naturels et Curiosités*¹⁸¹. Im Dachstock sollte ein Zimmer heizbar gemacht werden, damit dort *geböglett* [gebügelt] werden konnte¹⁸². Bagnato berücksichtigte also auch die praktische Notwendigkeit, Wäsche unter dem Dach trocknen und bügeln zu lassen, indem er dort ein Zimmer vorsah, das geheizt werden konnte.

Für die Fassade setzte sich Bagnatos klassizistischer Entwurf gegenüber den erhaltenen Vorschlägen mit barocken Stilelementen durch¹⁸³. Der Baudirektor schmückte die Fassade, indem er das Wappen des Bauherrn oben auf dem Mittelrisalit anbrachte. Anstelle des von ihm allein stehend skizzierten Reuttnerschen Wappens wurde hier das Allianzwappen der ersten Grundherren Julius Cäsar Reuttner von Weyl und Mauritia von Freyberg realisiert. Schloss Achstetten entspricht den Vorstellungen des Klassizismus. Danach kennzeichnet den Einzelbau „ein kubischer Charakter, die Wände sind großflächig, die einzelnen Bauteile klar begrenzt und meist symmetrisch angeordnet, der Dekor wird maßvoll verwendet, der Baukörper ist statisch“¹⁸⁴.

Auf Wohleb vermittelt das Schloss Achstetten den Eindruck, „der mit der Bauzeit 1794-96 nicht mehr übereinstimmt“, und er fragt sich, ob Reuttner diesen „alten Stil“ vorgegeben oder ob der alt gewordene Bagnato sich diesem am

¹⁷⁶ ARvW B 9.

¹⁷⁷ ARvW A 263.

¹⁷⁸ ARvW A 267.

¹⁷⁹ ARvW A 268.

¹⁸⁰ ARvW A 264.

¹⁸¹ ARvW A 281.

¹⁸² ARvW F 118.

¹⁸³ ARvW A 270.

¹⁸⁴ Lexikon der Kunst. Bd. 3. München 1996. S. 764.

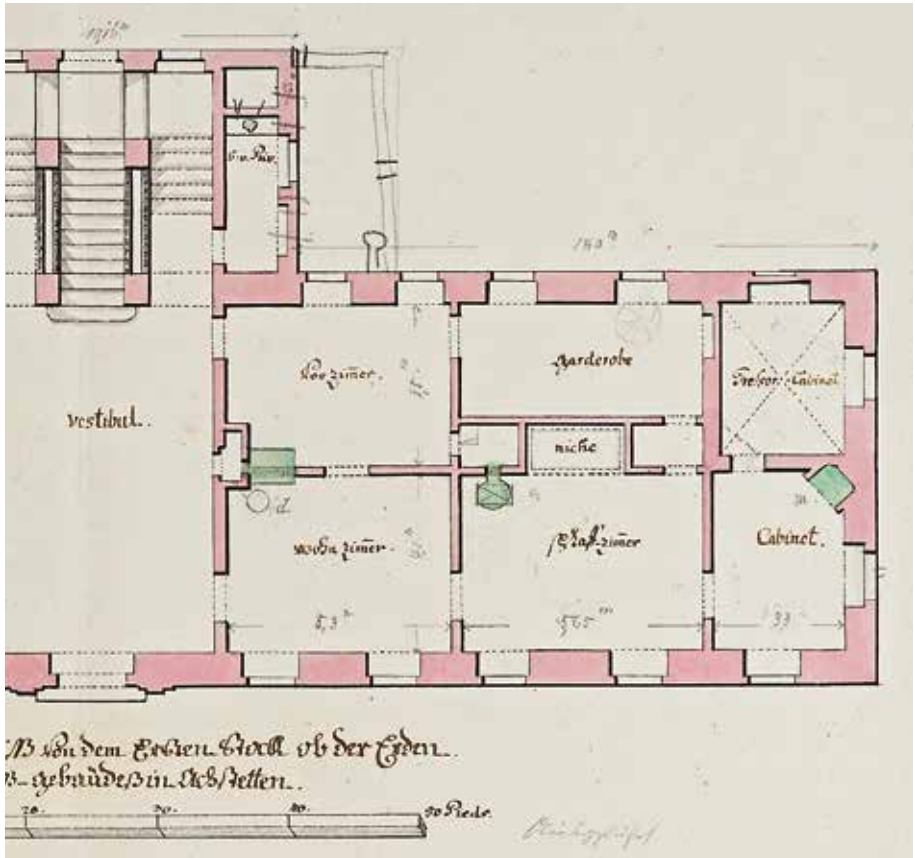


Abb. 2 - Grundriss des ersten Stockwerks von Schloss Achstetten 1794/1795 von Franz Anton Bagnato (1731-1810), Tusche koloriert, Ausschnitt. Rechts im Bild ist das *Tressor Cabinet* zu sehen. ARvW A 267 (Aufnahme: Gräflich Reuttner von Weyl'sche Verwaltung Achstetten).

stärksten verbunden gefühlt hatte¹⁸⁵. Etwas absolut Neues zu schaffen, wie es etwa 1767 in allernächster Nähe in Oberdisingen mit dem klassizistischen Neubau der Kirche von Oberdisingen des Pierre Michel d'Ixnard (1723-1795) entstanden war, lag wohl weder im Interesse des Bauherrn noch seines Baumeisters, dessen Entwürfe für Oberdisingen dort „keinen Beifall“ gefunden hatten¹⁸⁶.

Verblüffend ist die Ähnlichkeit mit den Plänen, die Franz Anton Bagnato 1773 für die Fassade der Kommende Andlau¹⁸⁷ entwarf¹⁸⁸. Für Andlau hatte der Vater Bagnato bereits 1740 Entwürfe vorgelegt, deren Realisierung sich jedoch hinzog und die schließlich mit seinem Tod 1757 zum Stillstand gekommen war¹⁸⁹. Auf-

¹⁸⁵ Wohleb (wie Anm. 169) S. 223.

¹⁸⁶ *Ebda.*, S. 217.

¹⁸⁷ Andlau, Departement Bas-Rhin, Frankreich.

¹⁸⁸ Wohleb (wie Anm. 169) S. 221.

¹⁸⁹ Pierre-Paul Faust: Der Deutsche Orden im Elsaß. Geschichte und Spuren der elsässischen Ordensniederlassungen, besonders der Kommende Rouffach-Suntheim. In: *Brommer* (wie Anm. 6) S. 245-270. Hier: S. 251f.

fallend ist auch die Übereinstimmung mit der schlichten Fassade des 1772-1774 vom Sohn Bagnato für den Bankier Daniel Labhart erbauten Schlosses Glarisegg zwischen Steckborn und Mammern am schweizerischen Untersee¹⁹⁰. So liegt die Vermutung nahe, dass Bagnato auf ältere Ideen zurückgriff, als er zwanzig Jahre später Entwürfe für Achstetten zu entwickeln hatte. Vor allem aber ist zu berücksichtigen, dass der Auftrag in einer Zeit erteilt wurde, als die Auswirkungen der Koalitionskriege Wirkung zeigten und Einquartierungen und Aushebungen für durchziehendes kaiserliches und französisches Militär auch in Achstetten an der Tagesordnung waren¹⁹¹. Der Bauherr hatte die Siebzig überschritten, und sein Baudirektor war über sechzig Jahre alt, als das Projekt Achstetten angepackt wurde. Die Personalliste der Landkomturei von 1806 führt den 71jährigen [sic!] Franz Anton Bagnato als Rat, Bauinspektor und Kastenamtman in Ravensburg, seine Söhne Johann Nepomuk, 40jährig, als Ersten Balleirat, Balleisyndikus und Oberamtmann, und den 26jährigen Josef Anton als Oberamtssekretär¹⁹². Am 12. Juli desselben Jahres wurden die beiden Söhne auf den württembergischen König Friedrich den I. verpflichtet¹⁹³. Franz Anton Bagnato starb am 17. Juni 1810 und ist wie seine Ehefrau in Altshausen bestattet worden¹⁹⁴.

Ohne Zweifel ging es dem Bauherrn darum, die Kosten für den Umbau niedrig zu halten und auf Überflüssiges zu verzichten. Dennoch wirkt die Anlage des auf einen Innenhof und den weitläufigen Park ausgerichteten Hauptbaus mit den beiden Flügelbauten äußerst großzügig, und der Innenausbau war von Anfang so angelegt, dass er Repräsentation und einen gewissen Komfort zuließ.

Der Universalerbe Julius Cäsar Reuttner von Weyl zieht auf Achstetten

Es ist anzunehmen, dass der sorgfältig rechnende Landkomtur, der es zu einem beachtlichen Vermögen gebracht hatte, sich den jungen Mann, den er zu seinem Universalerben machen wollte, genau angeschaut hat, und dass er sich nicht nur auf die familiären Bindungen verließ.

Ob der Erwerb von Achstetten für den am 2. Juli 1765 in Pruntrut geborenen Freiherrn Julius Cäsar Fidelis Ludwig Anton Reuttner von Weyl (1765-1820) überraschend kam oder ob er früh in die Pläne des Onkels einbezogen wurde, wissen wir nicht (Abb. 3). Er war das jüngste Kind der großen Familie des Joseph Anton Reuttner und der Maria Viktoria Claudia von Eptingen. Bereits als Sechsjähriger kam er in die Obhut des Deutschen Ordens zu seinem Oheim [Johann Baptist Ferdinand Sebastian] von Eptingen, Statthalter des Großmeisters in Mergentheim¹⁹⁵. So konnte es gar nicht ausbleiben, dass Beat Konrad Reuttner den Neffen schon früh näher kennengelernt hatte. Als dessen verwitweter Vater seine drei letzten Lebensjahre in Altshausen verbrachte, wurde der Landkomtur weiter informiert über den Neffen. Auch Julius Cäsar Reuttner hatte eine militärische Laufbahn eingeschlagen. Ab 1786 gehörte er dem *Régiment Royal Allemand Cavalerie*, dem Kavallerieregiment in der königlich französischen Armee,

¹⁹⁰ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz 3 (wie Anm. 18) S. 538.

¹⁹¹ ARvW A 489.

¹⁹² *Barczyk* (wie Anm. 8) S. 76 Nr. 1.

¹⁹³ *Fritz*, Königreich (wie Anm. 9) S. 533.

¹⁹⁴ *Wohleb* (wie Anm. 169) S. 214.

¹⁹⁵ ARvW F 139.



Abb. 3 - Julius Cäsar Reuttner von Weyl (1765-1820), um 1800.
Ölgemälde, Privatbesitz (Aufnahme: Gräflich Reuttner von Weyl'sche Verwaltung Achstetten).

an. Er war als junger Leutnant äußerst beliebt und nahm mit seinem Regiment am 14. Juli 1789 beim Sturm auf die Bastille teil an den Kämpfen gegen die revolutionäre Masse. Beat Konrad Reuttner bezeugt im Testament von 1802 sein vollkommenes Vertrauen darin, dass sich der Neffe *nach meinem Wunsch und Wille das Beste seines Stammens und Namens angelegen seyn lassen* werde, und er bescheinigt Wohlgefallen und Zufriedenheit zu der leitsamen Gemüths-Art¹⁹⁶ des jungen Mannes¹⁹⁷.

¹⁹⁶ Lenksames frommes Gemüt.

¹⁹⁷ ARvW F 127 (6).

Reuttner hatte angesichts des drohenden Verlustes der elsässischen Güter nach einer neuen Bleibe für seine Angehörigen Ausschau gehalten. Durch die Flucht des Bruders muss er sich der Verantwortung für dessen Kinder umso mehr bewusst geworden sein, und er hat diese Verpflichtung nach dessen Tod 1795 übernommen. Er wusste auch von den finanziellen Schwierigkeiten seiner Angehörigen. Der junge Julius Cäsar Reuttner von Weyl war infolge der politischen Entwicklung mit dem Verlust von Durmenach konfrontiert und hatte finanziell zu kämpfen. Noch am 30. Mai 1790 schrieb er aus dem elsässischen Sultz¹⁹⁸, wo er sich bei seiner Schwester aufhielt, an den *très cher et très honoré Oncle* und äußerte sich zu monetären Angelegenheiten in Durmenach, die sich wegen der geringen Einnahmen schwierig gestalteten. Er teilte mit, auf Abruf ins Regiment zurückzukehren, wobei er allerdings nicht wisse, wo er einrücken müsse. Den Brief beschloss er als gehorsamer Diener und Neffe des Onkels, der ihm mit Ehrerbietung die Hände küsst¹⁹⁹.

Am 12. Mai 1795 kam es zum Kauf von Achstetten, am 15. Juni erteilte Beat Konrad Reuttner Vollmacht zur Übergabe von Achstetten an den Neffen Julius Cäsar, und am 18. Juli desselben Jahres nahm der dreißigjährige Leutnant seinen Abschied aus dem Militär. Er begründete den Abschied mit familiären Rücksichten, die seine ständige Anwesenheit erfordern würden²⁰⁰. Erhalten ist das Schreiben vom 10. August 1795, mit dem sein Zug das Bedauern mitteilt: *unter einem so brafen Herr Offizir, der sein Dinst versteht, geht alles gut, tausent [sic!] mahl haben wir schon gewünscht, das Sie wieder bey uns wären*²⁰¹. Der beliebte Offizier muss ein guter Befehlshaber gewesen sein, er wurde ausgezeichnet für seine Tapferkeit und bekam den St. Louis Orden²⁰². Seine militärische Karriere tauschte er 1795 ein gegen das Leben als Grundherr. Mit Mauritia Frein von Freyberg-Eisenberg (1773-1865) begründete er die Stammlinie Reuttner von Weyl auf Achstetten. Wahrscheinlich war es sogar der Landkomtur, der dem Neffen die Ehefrau ausgesucht hatte. Es ist davon auszugehen, dass dieser die Familie von Freyberg gekannt hat, bevor sein Neffe dort um die Braut warb. Auch wird er gewusst haben, dass Achstetten Jahrhunderte lang Freybergischer Besitz gewesen war.

Schriftlich hielt der junge Reuttner am 12. Februar 1796 beim Freiherrn Anton von Freyberg-Eisenberg auf Hürbel um die Hand seiner Tochter Mauritia an, *deren Gegenneigung ich zu genissen mich äusserst bestreben werde*²⁰³. Die Antwort kam prompt, und die Zustimmung wurde am 22. Februar mit Freuden erteilt²⁰⁴. Er dankte dem künftigen Schwiegervater für die Einwilligung und versicherte, *wenn ich mit Hoch Dero Fraylein Tochter beglückt werden sollte, mein Herz, Willen und Rechtschaffenheit wetteyfern werden, Ihre Wohlfart zeit lebens auf alle mögliche Art befördern zu trachten*. Während er am 12. Februar noch beteuert hatte, *mein Oncle, der Herr Land Commandeur, weis zwar von diesem meinem gegenwärtigen gesuch zur Zeit noch nichts, dagegen aber bin ich gewiß,*

¹⁹⁸ Sultz (dt. Sulz), Departement Haut-Rhin/Frankreich.

¹⁹⁹ ARvW F 98 (21).

²⁰⁰ ARvW F 128 (1).

²⁰¹ ARvW F 128 (5).

²⁰² ARvW F 135.

²⁰³ ARvW F 129 (1).

²⁰⁴ ARvW F 129 (2).

das derselbe solchem seinen vollen Beyfall zollen würde, konnte er am 3. März vermelden, der Onkel habe bezüglich der Brautwahl mit frohem Herzen seine Einwilligung gegeben. In diesem Brief brachte er auch den Besitz Achstetten zur Sprache und erwähnte die Besitzungen im Elsass, allerdings mit der Einschränkung, dass die Rechtslage derzeit unklar wäre²⁰⁵.

Zum Zeitpunkt der Werbung befand sich Mauritia von Freyberg-Eisenberg noch im elsässischen Remiremont²⁰⁶, wo sie im Alter von knapp 14 Jahren als Stiftsdame in das vornehme gleichnamige jedoch 1790 aufgehobene Adelsstift eingetreten war. Erhalten ist die Kostenaufstellung ihrer am 7. Juli 1787 angetretenen Reise von Ulm nach Remiremont mit Details über die Quartiere, den Besuch der Bibliothek in Colmar und die Ankunft im Haus der Komtesse Voehlin²⁰⁷. Die Braut verzichtete auf ihr Erbe²⁰⁸. Die Hochzeit fand am 15. Mai 1797 auf Schloss Hürbel statt²⁰⁹, wo das junge Paar bis zum Abschluss der Bauarbeiten am Schloss Achstetten auch Wohnung nahm. Die Geburt seines Großneffen Kaspar Karl Viktor Cäsar Reuttner von Weyl (1801 – 1874), des späteren Grundherrn auf Achstetten, hat der Landkomtur noch erleben dürfen.

Im Zuge der Neuordnung der Grenzen wurde das Rittergut Achstetten 1806 württembergisch²¹⁰. Dass die Vorgänge nicht ohne Widerstand hingenommen wurden, belegt die Notiz vom 15. Januar 1815, mit welcher der Grundherr auf Achstetten seinem Herzen Luft macht: *Während die in Wien versammelten allerhöchsten Soverains über die bisherigen harten Bedrückungen des deutschen Reichs Adels zu der Erleichterung ihrer Lage die allerhuldvollsten Grundsätze aufnehmen, und demselben eine glücklichere Zukunft zu bereiten und zu sichern, fahren unsere Könige noch ungestört fort, ihre Härte gegen uns auszuüben*²¹¹.

Was der Onkel nicht mehr erfahren hat, war die Wahl von Julius Cäsar Reuttner zum Ritterrat im Jahr 1807²¹², zum k. k. Kämmerer im Jahr 1816²¹³ und die Erhebung in den Grafenstand im Jahr 1819. Wie dargestellt wurde, hatte Beat Konrad Reuttner für die Erlangung der Grafenwürde insofern die Weichen gestellt, als er das kaiserliche Angebot ausschlug, worauf sich der Neffe in seinem Antrag an den württembergischen König berufen konnte. Am 2. Januar 1819 erhob der junge König Wilhelm I. die Freiherren Reuttner von Weyl mit ihrer Deszendenz in den Grafenstand²¹⁴.

Der Grundherr von Achstetten hatte 1816 aus dem Besitz der von Freyberg die Schlösser Hürbel und Rechtenstein erworben²¹⁵, was in der Folge zu lange andauernden Erbaulösungsverhandlungen geführt hat. Am 15. Oktober 1820 zeigte er sich zufrieden mit dem von seinem Beamten vorbereiteten Konzept einer diesbezüglichen Stellungnahme. Er konnte aber die Anmerkung nicht unterlassen: *nolens volens mus man halt in einen sauren Apfel beißen, wenn man*

²⁰⁵ ARvW F 129 (3).

²⁰⁶ Remiremont (dt. Romberg), Departement Vosges/Frankreich.

²⁰⁷ ARvW F 145 (4). Approbement 14. Juli 1787.

²⁰⁸ ARvW F 145.

²⁰⁹ ARvW F 335 (3).

²¹⁰ ARvW A 238: Proklamation über die Besitznahme. 1805 Nov. 19.

²¹¹ ARvW F 62.

²¹² ARvW F 132.

²¹³ ARvW F 136.

²¹⁴ ARvW U 34 Urk 1819 Jan. 2.

²¹⁵ ARvW A 650.

zu seinem Zweck gelangen will und ich zweifle auch kaum mehr, daß ich in dieser langwierigen Prozess Sache nun bald eine günstige Entscheidung zu erwarten habe²¹⁶. Anderthalb Monate später ist er gestorben.

Das Leben des Grafen Julius Cäsar Reuttner von Weyl endete am 23. November 1820 im Alter von 55 Jahren auf dem Weg von Ulm nach Achstetten, wovon die Schilderung seiner Witwe erhalten ist: *Der Seelige reiste den Tag zuvor nach Ulm. Er schied von uns zärtlich, vergnügt und mit sichtbar äuserlichen Zeichen des besten Wohlseyns [...] seinen Wagen bestieg, um nach Haus zu kehren [...] fand man ihn ohne vorher vom Kutscher selbst bemerkt worden zu sein seitwärts auf seinem Sitze liegend erblasst*²¹⁷. Die Kinder waren beim Tod des Vaters 23, 19, 16 und 13 Jahre alt. Die Gräfin lebte 45 Jahre im Witwenstand und starb im hohen Alter von 92 Jahren in Achstetten. Pfarrer Wendelin Jäger schilderte das Leben des Julius Cäsar Reuttner und charakterisierte den vielfach Geehrten als persönlich bescheidenen und kunstsinnigen Menschen. Mit 18 Jahren Leutnant im Regiment Royal Allemand, nahm er *nicht Antheil an dem Meineide des Reiches gegen den Thron [...] blieb es unter den Heeren des Kaisers und [...] mit gänzlichem Verluste der älterlichen Güter, seinem Eide getreu*²¹⁸. Julius Cäsar Reuttner war weit gereist und hatte England besucht. Er war ein guter Schüler mit einer Vorliebe für Mineralien und Pflanzen, besaß künstlerisches Talent, fertigte Schnitzereien und Drechselarbeiten und gravierte Petschaften. Der Park und die Gärten wurden auf seine Veranlassung in Achstetten angelegt, wobei er selbst Bäume gesetzt hat. Die Rechnung von 1819/20 belegt Ausgaben über Futter für die Rehe im Tiergarten²¹⁹. Pfarrer Jäger weissagte beim Tod des ersten Grundherrn Reuttner von Weyl in Achstetten: *Noch späte Enkeln werden unter dem Schatten der Bäume wandeln und an der natürlichen Pracht der Blumen sich ergötzen, welche seine emsige Hand [...] pflanzte und begoß*²²⁰. Das Inventar der Hinterlassenschaft dokumentiert seinen großen Besitz²²¹.

Beat Konrad Reuttner von Weyl – eine Portraitskizze

Abschließend stellt sich die Frage, was für ein Mensch Beat Konrad Reuttner von Weyl, dieser Offizier, Ordensritter, Komtur und Landkomtur, hochmeisterliche Minister und Berater gewesen ist. Dreihundert Jahre nach seiner Geburt und mehr als zweihundert Jahre nach seinem Tod muss das Bild eine Skizze bleiben, zumal die benutzten Quellen lediglich einen begrenzten Einblick zulassen. Stollberg-Rilinger gibt für die Betrachtung der Kaiserin Maria Theresia zu bedenken: „Die monumentalische Geschichte des 19. Jahrhunderts steht zwischen uns und der historischen Gestalt [...] und versperrt uns die nüchterne Sicht auf sie“²²². Diese Einschränkung gilt auch für die Beurteilung des 1803 verstorbenen Landkomturs Reuttner von Weyl.

²¹⁶ ARvW A 650 (3).

²¹⁷ ARvW F 33. Maschinenschriftlich gefertigte Kopie des eigenhändigen Schreibens der Witwe an den Geheimen Rat und Landmarschall Freiherrn von Hornstein in München.

²¹⁸ ARvW F 33.

²¹⁹ ARvW F 159/2 (98).

²²⁰ ARvW F 139 (1).

²²¹ ARvW F 138 (3) 1821 Mai 6.

²²² Stollberg-Rilinger (wie Anm. 55) S. XIII.

Durch seine Herkunft war Reuttner ein Basler, wenn er sich dort als Katholik und kaiserlicher Gewährsmann auch von den meisten seiner Zeitgenossen unterschied. Betrachtet man die Portraits im Schloss Achstetten, von denen eines den jungen Mann im Alter von 26 Jahren in Ritterrüstung, das andere den Minister des Hochmeisters, und das dritte den Landkomtur jeweils in Ordensuniform zeigen, so begegnet man einer Persönlichkeit, die das Gegenüber mit wachen Augen anschaut. Er wirkt selbstbewusst, aber nicht selbstgefällig. Auf dem im mittleren Lebensalter entstandenen Ölbild (Abb. 1) sehen wir ihn, wie er mit dem Zeigefinger der linken Hand auf den vor ihm liegenden Helm deutet, mit dem der Deutsche Orden symbolisiert ist. Später ließ sich der Landkomtur vor der Ansicht von Altshausen portraituren. Dabei hält er in der rechten Hand ein zum Teil ausgerolltes Dokument. Das im mittleren Lebensalter entstandene Bild vermittelt Energie und Schaffensfreude, das spätere lässt den Landkomtur gereift und gütig erscheinen. Auf beiden späteren Ölbildern ziert die Brust das große Ordenskreuz mit Brillanten.

Auf dem in Achstetten bewahrten Kupferstich des Historischen Kalenders des Deutschen Ritterordens Ballei Elsass und Burgund für das Jahr 1779, der knapp zwei Meter in der Höhe misst, erscheinen über dem Brustbild des Landkomturs Beat Konrad Reuttner von Weyl und seinem Wappen der Hochmeister Karl Alexander von Lothringen und der Koadjutor Maximilian Franz von Habsburg. Daneben Reuttners Vorgänger Christian Moritz von Königsegg-Rothenfels²²³. Ins Zentrum gerückt ist der Kalender über einer Ansicht von Altshausen, umrahmt von Darstellungen der Kommenden auf der Insel Mainau, in Beuggen, Hitzkirch und Rixheim²²⁴.

In der 1969 erschienenen Arbeit über den Hoch- und Deutschmeister Maximilian Franz nennt Oldenhage den Landkomtur Beat Konrad Reuttner von Weyl einen der engsten Vertrauten des Hochmeisters. Allerdings bezweifelt er wegen des Altersunterschiedes, dass es zu einer Freundschaft zwischen beiden gekommen war. Für ihn war Reuttner „ein treuer, zuverlässiger Ratgeber“²²⁵, und er führt weiter aus: „Trotz seiner unbezweifelbaren Qualitäten fehlte Reuttner von Weyl doch letztlich wohl das, was einen wirklich großen Menschen ausmacht, blieb er dem Alltäglichen und Äußerlichen zu sehr verhaftet, wirkte ein wenig bedächtig und das kritische Urteil des Grafen Zinzendorf bezeichnete ihn nicht zu Unrecht als einen *pater difficultatum*“. Für Oldenhage war er „ein Ritter von altem Schrot und Korn“²²⁶. Zu fragen ist generell, was wohl „einen wirklich großen Menschen ausmacht“. Der Historiker betrachtet den Landkomtur im höfischen Umfeld, wogegen ihm die Quellen des Familienarchivs noch nicht bekannt sein konnten.

In einem Umfeld von Macht kommt es leicht zu Wettbewerb, Neid und Misstrauen. An einem Wettbewerb um die Gunst des Hochmeisters hat Reuttner sich wohl kaum beteiligt, vielmehr wird er ein gewisses Understatement gepflegt

²²³ Entwurf und Bild: [Franz Georg] Hermann [1692-1768], Maler von Kempten (zum Zeitpunkt der Publikation des Blattes verstorben).

²²⁴ Hitzkirch, Gemeinde Hochdorf, Kanton Luzern/Schweiz. Rixheim, Departement Haut-Rhin/Frankreich.

²²⁵ Oldenhage (wie Anm. 21) S. 72.

²²⁶ Ebd., S. 72 Nr. 195.

haben. Was Oldenhage bedächtigt nennt, war wohl eher persönliche Zurücknahme, vielleicht mit zunehmendem Alter Weisheit. Reuttner musste häufig um Beurlaubung bitten, um den Geschäften in seinen Kommenden nachgehen zu können. Das verschaffte ihm Distanz zum höfischen Alltag, eine gewisse Unabhängigkeit und ermöglichte ihm die Sicht von außen. Durch nichts hat er sich deutlicher unterschieden, als durch seinen Verzicht auf den Grafentitel.

In alltäglichen Dingen war Reuttner genau, wenn nicht sogar pedantisch. Er war ein Zeitgenosse von Immanuel Kant (1724-1804), und er stand den Gedanken der Aufklärung gewiss näher als dem Gedankengut des Barock, dem seine Vorgänger gehuldigt hatten. Das Bild des väterlichen Freundes und fürsorglichen Landkomturs spiegelt sich in den Worten des Johann Konrad Hüetlin, der am 15. März 1795 aus Marburg an Beat Conrad Reuttner nach Altshausen schrieb, dass *die kluge, liebevolle und väterliche Regierung Euer Hochwürden Excellenz jeden [...] Orden Ritter zur Nachahmung anfeuern und den Ruhm der Nachwelt verewigen wird*²²⁷. Führt man hier nochmals das obige Wort Zinzendorfs vom „pater difficultatum“ an und übersetzt es mit *einer, der bei Schwierigkeiten väterlich hilft*²²⁸, dann bekommt es neues Gewicht. Als Hochmeister Maximilian Franz im Sommer 1801 starb, war der Landkomtur 82 Jahre alt war. In jener Zeit entstanden seine Änderungen und Zusätze zum Testament, was darauf hindeutet, dass er sich zunehmend Gedanken über den eigenen Tod gemacht haben muss.

Reuttner hatte ein ausgeprägtes Rechtsempfinden, und er konnte kämpfen. Herausragend waren sein Fleiß und Verhandlungsgeschick, seine Hartnäckigkeit und Sachkenntnis. Er war alles andere als temperamentlos. Ohne seinen Realitätssinn und seine Weitsicht wäre es ihm kaum geglückt, die politische Entwicklung richtig einzuschätzen und zu handeln. Flucht und Vertreibung seiner Angehörigen haben ihn erschüttert. Im fortgeschrittenen Alter die Verantwortung für die Familie zu übernehmen, war für ihn selbstverständliche Pflicht und Herzensanliegen.

In einem unterschied Reuttner sich grundsätzlich von seinen Familienangehörigen: er war kein armer Mann, sondern vermögend. Allein die Einnahmen als Landkomtur in Altshausen lagen bei jährlich 90.000 Gulden. Bei seinem Tod hinterließ er ein Vermögen von 31.560 Gulden Kapital, an Bargeld 10.280 Gulden, Golddukaten im Wert von 6.974 Gulden, Verschreibungen über 18.300 Gulden verliehenes Kapital – so etwa 1795 an den Schwäbischen Kreis in Ulm – und eine reiche Hinterlassenschaft²²⁹. Für Reuttner als einen der ranghöchsten Vertreter des Deutschen Ordens waren Repräsentation und Tradition gelebter Alltag, wenn nicht Pflicht. Ebenso selbstverständlich waren für ihn die mit dem Ritus verbundenen Traditionen. Seine Hinterlassenschaft legt davon reichlich Zeugnis ab.

In der vom 17. bis 21. Juni 1803 in Altshausen erstellten Inventarliste des Nachlasses sind 18 Ordenskreuze erwähnt. Dazu gehörten das oben erwähnte goldene, mit einem Diamanten besetzte Ordenskreuz, ein kleines Kreuz mit kleinen Steinen und Coulant, der Verbindung zwischen Halsband und Orden, sowie ein kleines mit Brillanten besetztes, nach Hessen gehörendes Kreuz, welche an den Orden zurück gegeben wurden. Es werden zehn goldene sowie sieben weitere

²²⁷ ARvW F 102 (5).

²²⁸ Freundliche Unterstützung von Ursula Silberberger bei der Übersetzung.

²²⁹ ARvW F 127 (7).

Tabakdosen genannt. Da finden sich auch *ein lauffer Stok mit grosem silbernem Knopf sowie ein Stock mit silber garnirtem Gamshorn*. Aufgeführt werden neun Uhren (darunter eine Pendeluhr und eine Mössinger Reiseuhr) und Uhrenketten, zwei Brillantringe und weitere 16 Ringe, ein silbernes Rasierzeug, ein silbernes Necessaire nebst Gehäuse zum Nachtlicht, silbernes Service und Besteck. Es werden drei Meerrohre [Schlagstöcke] mit goldenen Knöpfen, zwei silberne Degen, vier Stahldegen, drei Hirschfänger, zwei Paar silberne Sporen, goldene und silberne Halsschnallen und Schuhschnallen aufgelistet. Ferner drei Goldstücke mit dem Portrait des Herzogs Karl Alexander von Lothringen, eine goldene *Port d'épée* [Quaste am Degen], ein Etui mit zwei Brillen, wovon eine goldene, die andere silberne Ränder hatte, erscheinen im Inventar. Verzeichnet sind ein Rosenkranz mit silbernem und der Ordensrosenkranz mit elfenbeinernem Kreuz, ein Marienbild auf Kupfer, ein Christus und ein Marienbild jeweils aus Elfenbein. In bunter Folge aufgezählt werden Knöpfe, Möbel, Tische, Leuchter, ein mit Intarsien eingelegter Krankentisch und desgleichen drei Sekretäre [Schreibtische], zwei Teleskope, ein Perspektiv, zwei Kompass, Bücher und Gemälde, eine *Nachtuhr* sowie ein vergoldeter Kammerherrenschlüssel.

Unter den Gemälden findet sich neben den Portraits des Hochmeisters und des Kaisers auch eines von *Bounaparte* in Wachs²³⁰. Als Reuttner starb, war Napoleon auf dem Höhepunkt seiner Macht. Dass man 1803 in Altshausen einem Bild Napoleons begegnen konnte, mag aus heutiger Sicht eine Ironie des Schicksals sein: Ausgerechnet der Mann hatte in der Bildergalerie des Landkomturs einen Platz, der später die Aufhebung des Deutschen Ordens diktierte und im süddeutschen Raum Bahn brechende Neuordnungen in die Wege leitete.

Weitere 17 Portraits, zwei Landkarten und Kupferstiche und ein kleines Bild mit dem Reuttnerschen Wappen wurden ebenso hinterlassen wie die in vier Glaskästen aufbewahrten Figuren in Porzellan und Biskuitporzellan [nicht glasiertem Weichporzellan]. Reuttner besaß eine große Ordensuniform, *ein Rok von drap de Vigogne*²³¹ *mit grüner West, alles mit Gold gestickt*. Genannt werden außerdem die *alte rote Ordensuniform* mit Borten, eine gestickte rote Balleiuniform sowie diverse Westen. Unter vielen Kleidungsstücken sind 200 Hemden (jeweils ein Dutzend nach dem Alphabet mit Buchstaben von A bis R bestickt), 22 Nachthemden, Strümpfe, Hüte, ein *Badhemd* und zwei Paar *Badhosen* mit Mänteln, Kleider und Weißwäsche zum Teil ausführlich beschrieben. Zum hinterlassenen Fuhrpark gehörten ein viersitziger Landauer, der genannte zweisitzige Brüsseler und ein zweisitziger Reisewagen. An Waffen wurden unter anderem acht Pistolen, 15 Flinten, eine Standbüchse, ein Posten Stutzer, vier Stutzer, acht kleine Messing *Pöller*²³², ein Jagdstock vorgefunden. Dass Reuttner kein Kostverächter war, lässt sich am Weinvorrat sehen: 555 Flaschen Wein, darunter Malaga, Cap Wein, Tokajer, Rheinwein und darüber hinaus einige Krüge Kirschwasser und Liqueurs. Für sein leibliches Wohl war gesorgt. Erhalten ist der Lehr- und Wanderbrief seines Mundkochs Philipp Zoll für den Sohn Joseph Zoll. Auf der dekorativen Tuschzeichnung von 1795 sind das Wappen des Landkomturs und ein Koch am Herd abgebildet²³³.

²³⁰ ARvW F 127 (7).

²³¹ Wolle vom Lama.

²³² Hier der später mit Bleistift angebrachte Vermerk: *abgeliefert 1915*.

²³³ ARvW F 362.

Wir erfahren aus der Hinterlassenschaft einiges über die Vorlieben, Interessen und das Leben des Landkomturs, dass er ein Kunstfreund war und auf die Jagd ging, sich für die Naturwissenschaften interessierte und einen Gehstock benutzte und geschnupft hat (zumal 36 feine Schnupftücher hinterlassen wurden). Dass dem Toten der Stock an die Seite gelegt wurde, lässt zwar die Vermutung zu, dies mit der im Militär durchgemachten Krankheit in Verbindung zu bringen, der Stock könnte aber auch erst im Alter notwendig geworden sein.

Wie die Wappen in Altshausen, Marburg oder in Beuggen, zeigt das im Familienbesitz befindliche Petschaft des Landkomturs (Abb. 4) das viergeteilte Wappenschild mit dem Kreuz des Deutschen Ritterordens und dem Halbmond²³⁴. Reuttner hatte eine Vorliebe für Gestaltungsentwürfe und Baupläne. Wo immer er wirkte, ob auf der Mainau, in Altshausen oder anderswo – kam er in den Genuss anspruchsvoller Repräsentationsbauten. Das hat seinen Kunstsinn gebildet, seine Kenntnisse erweitert und die Liebe zur Kunst gefördert.

Reuttner war ein guter Haushälter und Organisator, unternehmerisch und umtriebig. Er gab das Geld nicht mit vollen Händen aus wie ein barocker Fürst, sondern war in Gelddingen genau und sorgfältig. Über seine Einnahmen und die in Wien angelegten Gelder ließ er genau Rechenschaft ablegen²³⁵. Als der Gutsverwalter Schäffler nach der Aufhebung der Kommende Andlau um 150 Gulden nachsuchte, machte Reuttner seinem Ärger Luft: Schäffler lasse nach der Rückkehr ins Elsass niemals eine Silbe von sich hören, *außer er schreibe um Geld*. Er lehnte es ab, dem Gesuch zu entsprechen, weil der Mann für die von ihm selbst genutzten Kommendengebäude, Gärten und Wiesen bereits eine *ansehnliche Summe erhalten hat, ohne dass man hievon so bald wieder einigen ersatz zu bekommen wenig hoffnung hat. Der Landkomtur ordnete Antwort auf eine schickliche Art an*²³⁶. Die Form musste gewahrt bleiben!

Seiner lieben Niece Franziska Claudia Viktoria, *die sich hat bewegen lassen, ihr Stift zu verlassen, um mir in meinen alten Tagen und vorfallenden kränklichen Umständen mit Hilfe beizustehen*²³⁷, hatte Reuttner noch in seinem älteren, allerdings 1802 nicht mehr auffindbaren Testament vom 2. November 1796 eine Wohnung im unteren Stock von Schloss Achstetten reserviert²³⁸. Als die Nichte sich wenig später in Biberach ein Haus kaufte, ließ er die Zusage am 22. November 1802 aufheben und verfügte, dass die ihr zgedachten 300 Gulden gleichfalls wegfallen sollten²³⁹. Er sorgte auch für den Fall vor, dass sein Neffe vorzeitig sterben sollte, indem er Mauritia Reuttner von Weyl den Wohnsitz in Achstetten und 1.000 Gulden aus dem Zinsertrag seiner hinterlassenen Kapitalien zusicherte, solange sie im Witwenstand bleiben würde. Das ist 45 Jahre lang der Fall gewesen. Es spricht für Reuttner, dass er denjenigen, die bis zuletzt an seiner Seite waren, Dankbarkeit bewiesen hat: Seinem Kammerdiener Jean Behr vermachte er 500 Gulden, seinen in der Livree stehenden. [uniformierten]

²³⁴ ARvW F 102 (19).

²³⁵ ARvW F 17 (5).

²³⁶ ARvW F 102 (19).

²³⁷ ARvW F 127 (6).

²³⁸ ARvW F 127 (5).

²³⁹ ARvW F 127 (5).



Abb. 4 - Petschaft des Landkomturs Beat Konrad Reuttner von Weyl:
Viergeteiltes Wappen mit Deutschordenskreuz und Reuttnerschem Halbmond.
Privatbesitz (Foto: Barbara Treu).

Bediensteten Sebastian Fiderle, dem Friseur Sebastian Fridmann und Johann Kaiser jeweils hundert Taler²⁴⁰.

Der weltgewandte, ehrgeizige und einsatzfreudige Beat Konrad Reuttner von Weyl war ein Gefolgsmann der Habsburger und ein treuer und loyaler Begleiter zweier Hochmeister. Er war großzügig, blieb in der Sache hart, und er konnte ungeduldig werden. Roth von Schreckenstein bezeichnet ihn als „einen im Orden sehr viel vermögenden und sich selbst nicht vergessenden Herrn“²⁴¹. Dass er die politische Situation einzuschätzen verstand und für die Zukunft seiner Angehörigen zwingende Schlüsse gezogen hat, mag eigennützig erscheinen. In einer Zeit, als sich die Situation in Europa revolutionär zu verändern begann, erwies er sich als kluger politischer Kopf und Stratege. Mit dem Erwerb von Achstetten gelang ihm eine Weichenstellung, die sich als weitsichtig und richtig erwiesen hat.

²⁴⁰ ARvW F 127 (6).

²⁴¹ Roth von Schreckenstein (wie Anm. 53) S. 17.